

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurodt, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wegpreis: Durch Ergrünten	Ausgabe A	Ausgabe B
und Bestellungen (ohne Zustell- gebühr)	Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Kochbrunnengeister“ monatl. 0.60 viertel. 2.40	monatl. 0.50 viertel. 2.00
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	0.70 2.50	0.60 2.20

Die Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 319.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversicherung-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.



Anzeigenpreise: Die einseitige	Stadtbez. Wiesbaden	Deutschland	Russland
Zeile oder deren Raum	5 Pf. 0.30	5 Pf. 0.30	5 Pf. 0.40
Im Restamt: Die Zeile	5 Pf. 1.—	5 Pf. 1.50	5 Pf. 1.50

Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangswetlicher Beilegung der Anzeigen-
gebühren durch Klage und bei Konturverfahren wird der jeweilige Nachschuß hinzugefügt.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Gilsen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 20 Nr. 389.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 181

Freitag, 6. August 1915.

30. Jahrgang.

Warschau und Zwangorod gefallen.

Rascher Vormarsch der Belowschen Armee. — Nördlich von Warschau 6727 Russen gefangen. — Deutsche Truppen östlich des Bug. — Neuer Türkenkrieg im Kaukasus.

Polen ist verloren.

Für die Russen gilt der Anfangsvers des bekannten polnischen Marschliedes „Jeszcze Polska nie zginie!“ (Noch ist Polen nicht verloren!) nicht mehr. Polen ist für Russland verloren; denn mit der Aufgabe der alten Hauptstadt und Hauptfestung Warschau und der starken Weichselseftung Zwangorod am Oberlauf des Flusses, der Nowogrodek am Unterlauf sehr bald von selbst folgen muß, ist ganz Polen verloren. Erst hinter der neuen Festungslinie am Bug kann das russische Heer wieder zum Stehen kommen. Um den Krieg noch hinauszuziehen, um seine noch vorhandenen Truppen und das Kriegsmaterial nach Möglichkeit zu retten, ist Russland der entscheidenden Schlacht ausgewichen. Es bekämpft dadurch vor aller Welt seine Ohnmacht, Polen zu halten. Auch ohne den letzten entscheidenden Schlag ist darum die Größe des Sieges der verbündeten Mittelmächte nicht zu verkennen.

Freilich ist nun die Arbeit im Osten noch nicht getan. Jetzt gilt es, die russische Armee aus der zweiten starken Verteidigungslinie, deren Mittelpunkt Brest-Litowsk ist, zu drängen, wenn sie keine Entscheidung annehmen will. Die verbündeten Heeresleitungen sind auch schon an der Arbeit, um die neue, größere Fange aufklappen zu lassen. Die zweite Auflage der Umklammerung ist im Werke, und es steht in sicherer Aussicht, daß damit der russische Feldzug zu einem voll befriedigenden Ende geführt werden wird.

Uebrigens ist es nicht das erste Mal, daß deutsche Truppen als Sieger in Warschau einziehen. Vom 28. bis 30. Juli 1655 wurde bei Warschau eine blutige dreitägige Schlacht zwischen der schwedisch-brandenburgischen Macht und dem Polenkönig Johann Kasimir geschlagen, die nach der Niederlage der Polen die Kapitulation von Warschau brachte. Am 15. Mai 1702 besetzte Karl XII. Warschau ohne Kampf. 1795, bei der dritten Teilung Polens, fiel Warschau an Preußen und wurde die Hauptstadt der Provinz Südpreußen. Im November 1806 besetzten es die Franzosen, und im Frieden zu Tilsit, der im Jahre darauf geschlossen wurde, machte man Warschau zur Hauptstadt des gleichnamigen Herzogtums. Vom 23. April bis zum 2. Juni 1809 hielten die Österreicher Warschau besetzt, dann war es 2 Jahre lang in russischen Händen. Zwar wurde es wieder frei und war sogar die Hauptstadt eines selbststän-

digen Königreichs Polen. Das unruhige und zu Aufständen geneigte Blut der Polen ließ den Staat aber nicht zur Erhaltung kommen, bis die Hauptstadt schließlich mit dem größten Teile von Polen „endgültig“ (wie man früher glaubte) in russischen Besitz kam. Der 5. August 1915 hat Warschau aber von der Russenherrschaft wieder befreit. Voraussetzungen für immer. Das ist die beste Antwort auf die ruhmredigen Versicherungen der russischen Minister in der Duma.

Was nun mit Polen geschehen wird, ist eine frätere Sorge. Vorläufig dürfen wir uns des großen Erfolges unserer kriegsgeliebten Truppen erfreuen. Die Welt wird nun endlich erkennen müssen, daß Russland so gut wie geschlagen ist und daß kein russischer Kosak, es sei denn als Gefangener, Potchdams Gärten zu sehen bekommt.

Die amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 5. Aug., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen ist am Vinskopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Russland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genajze, Birski und Dnischin aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewicz wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen.

Die Armeen der Generale v. Scholl und v. Gallwitz blieben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Komza-Oskow-Balska. Tapfere und verzweifelte Gegenstände der Russen beiderseits der Straße Oskow-Balska waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4480 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute Nacht die äußere und innere Fortlinie von Warschau, in der russische Nachhut noch zähen Widerstand leistete. Die Stadt wurde heute vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Zwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt.

Östlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir Wolynski ein.

Oberste Heeresleitung.

Anmerkung: Genajze und Birski liegen etwa 60 Kilometer nördlich, Dnischin etwa 50 Kilometer südlich von Poniewicz.

Wien, 5. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ämtlich wird verlautbart: 5. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Raikschlacht am Danajce, in Galizien, in Süd- und Nordpolen und in den Ostprovinzen errungen haben, wurden durch die Besitznahme von Zwangorod und Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Zwangorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in die Hauptstadt von Russisch-Polen eingerückt.

Zwischen Weichsel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Verfolgungskämpfen gegen Norden vor. Oesterreichisch-ungarische Reiterei hat Ustjug, deutsche Wladimir-Wolynski erreicht.

Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Au der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Brenzbergstells zu größeren Kämpfen. Ein

gestern morgen begonnener Angriff von mehreren Bataillonen des italienischen Regiments Nr. 92 gegen die Remes-Alpe (nordöstlich des Brenzbergstells) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teilweise fluchtartig in die Wälder südlich des Brenzbergs zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nachmittag ein feindliches Bataillon überzählend gegen die Seifels-Stellung (unmittelbar nördlich des Stells) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampf zurückgeschlagen und verlor etwa 100 Mann an Toten. Der Bataillonskommandant und mehrere Offiziere des Bataillons fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering.

Im Gärzischen unterhielten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftiges Artilleriefeuer gegen unsere Stellung am Plateau von Dos Verdo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdrandiffa hier zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammenge-
schossen.

An allen sonstigen Fronten hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Deutsche Zeitungsstimmen.

Die heutigen Berliner Morgenblätter beschäftigen sich in längeren Artikeln mit der Einnahme der Festungen Warschau und Zwangorod und äußern sich sehr anerkennend hierüber und die Zuversicht auf eine weitere glückliche Entwicklung der Dinge. Es werden uns auf dem Drahtwege folgende Auszüge übermittelt:

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Noch vor Warschau ist Zwangorod, das schon am 4. August von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt werden konnte, den Verbündeten ausgefallen. Selbstverständlich ist die Offensive nicht an ihrem Endziel angelangt, und es ist ein Gegenstand großer Sorge für unsere Gegner, welchen weiteren Ertrag sie noch zeitigen wird.

Die „Tägliche Rundschau“ führt aus: Für uns Deutsche wird der Tag des Falles von Warschau und Zwangorod ein heiliger vaterländischer Gedenktag werden. Gerade vor einem Jahr setzten sich die russischen Millionen in Bewegung, um Deutschland zu überfluten und zu vernichten; jetzt liegt der russische Kosak so zerhackt darnieder, daß er die Hauptstadt Polens, das so stark befestigte Warschau, preisgeben muß. Wahrlich, man denke heute an die Worte Kaiser Wilhelm I. im deutsch-französischen Kriege: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Warschau und Zwangorod in unserer Hand! Das ist leider auch noch nicht das Ende des schweren Ringens, aber doch eine neue



Verheißung, daß unsere gerechte Sache vorwärts geht. Darüber dürfen und wollen wir uns so recht vor Bergen freuen und danken wollen wir den tapferen Truppen, die uns so große Freude bereitet haben.

Die „Postische Bta.“ betont: Warschau ist mehr als eine Stadt, mehr als eine Festung; es ist ein Symbol, und alle, Beteiligte wie Unbeteiligte, werden es zu denken wissen. Deutschlands Ansehen wird allenthalben wachsen. Darum hieß es gestern: Flaggen heraus, darum leuchtete freudig jedes Auge. Der Tag von Warschau, der einen wohlüberdachten, meisterlich durchgeführten Plan krönt, ist ein Ehrentag in der deutschen Geschichte.

Der „Figaro“ zur Einnahme von Warschau.

Paris, 6. Aug. (Privatmeldung Str. Bln.) Der „Figaro“ schreibt zur Kriegslage: Nachdem der Plan der Deutschen, Frankreich zuerst niederzuringen, infolge der allmählichen Bereitwilligkeit der Russen und ihrer Einfälle in Galizien und Ostpreußen nicht möglich war, saßen die Deutschen den Plan, die Russen anzuhalten und sie aus Masuren, Galizien und den Karpaten wieder zu verdrängen. Dieser Plan ist gelungen. Hierzu waren zehn Monate und fünfzig blutige Schlachten notwendig, die mörderischen des ganzen Krieges. Die Tapferkeit der Russen unterlag den russischen Fehlern. Noch vor acht Tagen schien ein Sieg der Verbündeten möglich. Auf den Schlachtfeldern von Cholm, am 23. vor Monats, hoffte der englische Berichterstatter noch, aber jeder Tag führte dem Feinde neue Verstärkungen und neue Kanonen zu. Den Sieg hat die deutsche Organisation davongetragen. Wir machen diese Konstatierung nicht, um den deutschen Sieg zu schmälern. Auch Deutschland hat seine Munitionskräfte gehabt, es hat sie nicht schweigend und gänzlich gelöst. Die Wiedereroberung von Galizien und die Einnahme von Warschau sind die Belohnung für seine Anstrengungen.

Die Bestürzung des Vierverbandes.

Budapest, 6. Aug. (Z.-U.-Tel.) Die Meldung von der Räumung Warschaws durch die Russen hat in Italien große Bestürzung hervorgerufen. Die Sonderausgaben der Zeitungen wurden in den Straßen von der Polizei beschlagnahmt und den Lesern aus der Hand gerissen. Die Blätter bemerken dazu, es sei bedauerlich, daß die italienischen Behörden die Bevölkerung für unumgänglicher betrachten als der Zar seine Untertanen.

Genf, 6. Aug. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des französischen Parlaments stehen Ministerreden anlässlich des Jahrestages des Kriegsausbruches. Der Fall von Warschau verblüßt in Paris allgemein furchtbar, weil Bolschewist eine schützende Verteidigung der Festung in Aussicht gestellt hatte.

Rotterdam, 6. Aug. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Mit größter Besorgnis verfolgen einwohnerische Pariser Kreise die Vorgänge in Polen. Man habe Nachrichten erhalten, daß die Rückzugslinie Bresch-Bitowsk bedroht ist, da Madensien dieser Richtung schon näher wäre als die russischen Warschauer Truppen. Man befürchtet die völlige Abschneidung der russischen Truppen auf ihrem Rückzug. (D. Z.)

Der Eindruck in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. Aug. (Z.-U.-Tel.) Die Bekanntgabe der Einnahme von Warschau hat hier den tiefsten Eindruck hervorgerufen. Die von den Zeitungen gebrachte Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Binnen kurzer Zeit trugen alle Straßen reichen Flaggenzucht. (D. Z.)

General von der Marwitz über den russischen Rückzug.

Budapest, 6. Aug. (Z.-U.-Tel.) Der Berichterstatter des „N. O.“ hatte eine Unterredung mit dem General der Kavallerie von der Marwitz. Der General erklärte, der Geist der russischen Truppen sei gebrochen. Er glaubt, daß die Russen zu einer Offensive großen Stils vorerst unfähig sind. Was die vielbesprochene Strategie Kutusows anbetrifft, so mögen die Russen wohl den Rückzug von 1812 wiederholen, aber die Deutschen werden die Taktik Napoleons nicht annehmen.

Die gefürchtete Belowische Kavallerie.

Paris, 6. Aug. (Privatmeldung Str. Bln.) In Erörterung der Kriegslage im Osten erklärt der „Gaulois“, man müsse der zahlreichen Kavallerie der Armee Below eine besondere Beachtung schenken. Das Blatt glaubt, daß diese Kavallerie in der Absicht zusammengezogen wurde, um einen Streifzug auf die Verbindungslinie der russischen Armee in Polen mit dem Innern Russlands zu unternehmen, besonders die Linien nach Petersburg und Moskau. Diese Operation könne außerordentlich beträchtlich der Provinzialierung des russischen Heeres schaden, die Zufuhr von Munition sehr erschweren. Das Blatt hofft, daß das russische Oberkommando die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen hat, um dieser drohenden Gefahr rechtzeitig zu begegnen.

Die Suche nach den Sündenböcken.

Stockholm, 6. Aug. (Eig. Tel., Str. Bln.) Die Duma wird, wie der „Rüki Invalid“ erfährt, eine Adresse an den Zar beschließen, in der dem Herrscher die Bitte des Volkes nach einer strengen Bestrafung der Schuldigen für den Mangel der Munitionsbereitstellung unterbreitet werden soll, der die polnischen Niederlagen herbeiführte. (Z. N.)

Vor der Einnahme von Iwangorod.

Der Weichsellübergang zwischen Kozienice und Domaszew. Die Erstürmung der acht westlichen Vorwerke von Iwangorod durch die österreichisch-ungarischen Truppen. (Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter.)

Kriegspressquartier, 5. Aug. (Eig. Tel., Oken.)

Immer enger zieht sich der weiche Halbkreis der Belagerer um Iwangorod. Durch den Vormarsch der Armee Borysch am linken Weichselafer bis gegenüber der Nowo-Alexandrija wurden die Russen ihre glänzend ausgebauten Stellungen bei Nadom räumen und sich vom Weichselafer, beiderseits Iwangorod zurückziehen. Sie erwarteten die deutschen Uebergangsversuche in der Gegend Nowo-Alexandrija, wo die Weichsel ziemlich schmal ist und keine Inseln bildet. Mittlerweile erschienen jedoch, für die Russen vollkommen überraschend, die Truppen Borysch, die südlich Iwangorod gefanden hatten, infolge einer glänzend gelungenen, in zwei Tagen bewerkstelligten Nachschube nordöstlich Iwangorods und erzwangen den Uebergang zwischen Kozienice und Domaszew am 28. Juli.

Diese glänzend angelegte Operation, welche die Russen vollkommen verblühte, bezeugt die überlegene Arica-

führung unserer Truppen und führte zu vollem Erfolg. In sechsunddreißig Stunden gelang es österreichisch-ungarischen Truppen, verstärkt durch deutsche Pioniere, unter dem Kommando eines österreichischen Obersten aus dem Material von herangeführten Kriegsbrückenequipagen über die an dieser Stelle mit Hinzurechnung der Inseln über drei Kilometer breite Weichsel im stärksten feindlichen Feuer mehrere Brücken zu schlagen. Als vorher die ersten deutschen Truppen über die Weichsel setzten, waren die Russen diesem Schlag gegenüber so unvorbereitet, daß — die Uferbedeckung schloß — 183 Mann sowie 3 Offiziere schlussend überrascht und gefangen genommen wurden. Die deutschen Truppen setzten sich zuerst am flachen Ufer fest, nahmen dann die Höhen und nunmehr ist auch die dahinter liegende, von den Russen während verteidigte Waldzone durchschritten. Einige Male versuchten die Russen, die Deutschen zu vertreiben. Ein in der Nacht zum 31. Juli von Poddlocie und Paprotnia gegen den deutschen rechten Flügel angelegter Angriff geriet in Maschinengewehrflankensfeuer der Oesterreicher und mißlang, ein andermal wurden die auf dem Damm gegenüber Boitowstwo, östlich Kozienice, festgesetzten Russen von der österreichisch-ungarischen Artillerie wie mit der Fliegenklappe weggewischt.

Vom 31. Juli auf den 1. August griffen die Russen den linken deutschen Flügel an. Der Erfolg war die Eroberung der Ortschaft Dronne, südöstlich Domaszew durch die Deutschen. Nunmehr haben sich die Unsrigen dort festgegriffen und streben erfolgreich vorwärts. Rechts der Weichsel hatte sich indessen die vierte österreichisch-ungarische Armee, nordwärts ziehend, bis Nowo-Alexandrija herangearbeitet und somit Iwangorod vom Südwesten her an nähert.

Damit war für die Truppen des österreichischen Generals Koevesz, der nunmehr südlich von Borysch stand, die Zeit gekommen, die Vorwerke von Iwangorod anzugreifen, welche ausgezeichnete terrassenförmig angelegt und kunstvoll angelegte Drahterhane vorgeschoben haben. Diese Vorwerke sollten der Festung wirksameren Schutz als die alten unmodernen Forts gewähren. Langsam arbeiteten sich die Unsrigen an die Drahterhane heran, und als in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August auch unsere Artillerie jeden Kalibers herangebracht war, begann um 4 Uhr früh ein Schellenkonzert, das nur durch kurze Pausen unterbrochen wurde, während welcher die Unsrigen von einem Drahterhan zum nächsten gelangten. Um 9 Uhr setzte unser Sturm ein und um 11 Uhr waren acht Vorwerke und ungeheure Menge, 2300 Gefangene, 32 Geschütze und anderes Material in unserer Gewalt. Die Russen schossen von den Forts aus sehr fleißig; aber die meisten ihrer Granaten explodierten nicht. Unsere Gesamtverluste sind verschwindend gering: im ganzen 40 tote, 20 verwundete Soldaten und ein leichtverwundeter Offizier. Der Erfolg ist im Verhältnis zu den geringen, wenn auch kostbaren Verlusten ganz außerordentlich.

M. Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Englands Heuchelei entlarvt.

Bruch der Neutralität Griechenlands durch England und Frankreich.

Ueber die Besetzung der griechischen Insel Mtilene durch die Verbündeten liegen jetzt, nach schweizerischen Blättern, nähere Einzelheiten vor, die der Heuchelei Englands und seiner Verbündeten wieder einmal die Maske abreißen. England, das vorgeblich wegen der Verletzung der Neutralität Belgiens in den Krieg eingetreten ist und den Schutz der neutralen Kleinstaaten auf sein Banner schreibt, dies England schenkt sich keinen Augenblick, die Neutralität kleiner Staaten zu brechen, wenn es ihm in den Kram paßt. So auch mit Griechenland. Alle griechischen Beamten der Insel Mtilene wurden von dem Kommandanten eines französischen Regiments, das bereits am 1. Juli landete, nach Tenedos gebracht und mußten 14 Tage dort bleiben, ehe sie nach Griechenland abreißen konnten. Einige französische Zerstörer mit Truppentransportdampfern erschienen an der Geraebucht, die sofort gegen Unterseeboote gesichert wurde. Englische Zerstörer drangen in die Bucht von Kalloni ein, wo dann viel Material zur Errichtung einer Flottenbasis aufgehäuft wurde. Der ehemalige Chef der englischen Marineemission in Griechenland, Admiral Kerr, hat im Juli Messungen an dem Küstengebiet der Insel vorgenommen lassen. Sein plötzlicher Rücktritt in Athen und die Wiedereinstellung in die englische Marine hängen mit diesen Ereignissen zusammen.

Griechenlands Widerspruch gegen die englische Vergewaltigung.

Wien, 6. Aug. (P.-Tel., Str. Bln.)

Aus Athen wird gemeldet: Die Zeitung „Embros“ schreibt, daß gegen die englische Note an Griechenland wegen der Besetzung von Mtilene eine Protestnote an das Londoner Kabinett abgegeben ist.

Athen, 6. Aug. (P.-Tel., Sens. Bln.)

Englische Kriegsschiffe haben zwei griechische Dampfer, die mit Eisenbahnmateriale für die griechische Unionbahn, die Altgriechenland mit Neugriechenland verbindet, sowie einige Wagen für die Linie Coriffa an Bord hatten, angehalten und mit Beschlag belegt. Die griechische Regierung hat infolgedessen eine scharfe Protestnote gegen ein solches Verfahren in London überreichen lassen.

Das englische Kohlenausfuhrverbot und die Neutralen.

Kopenhagen, 6. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das englische Kohlenausfuhrverbot ab 13. August hat in Dänemark große Aufregung verursacht. An der Börse entstand eine Panik in Dampfschiffahrtsaktien, die 2 bis zu 13 Prozent fielen. Auch Industriek Aktien fielen. Die „National-Zeitung“ enthält einen Aufruf des Leiters der größten Kohlenimportfirma Dänemarks, der Direktor der dänischen Kohlenkompanie möge rechtzeitig durch Ankauf in Deutschland und Amerika Vorsorge treffen, falls sich das Verbot bestätigte. Die Kommunalverwaltung hat noch ausreichend Kohlen bis zum Dezember. Die beteiligten Kreise hoffen noch auf eine Kenderung des Verbots und sonstige Milderungen, zumal da die dänische Regierung bisher keinerlei Bestätigung des Verbots erteilt.

Notenwechsel zwischen England und Amerika.

Amsterdam, 6. Aug. (P.-Tel., Str. Bln.) Reuters meldet der „B. Z.“ zufolge aus Washington: Das Auswärtige Amt beschäftigt sich mit der Vollendung der Antwort auf die englische Note, deren Inhalt Wilson bereits vor Empfang der letzten englischen Note festgelegt hatte und der jetzt entsprechend verändert wird. In der Note wird anerkannt, daß wohl die neuen Umstände, die England als Grundlage seiner besonderen Handlungsweise angibt, eingetreten sind, daß aber die Festnahme von Schiffen auf hoher See, die sich unterwegs nach neutralen Häfen befinden, nicht gerechtfertigt sei. Auch wird die Behauptung bestritten, daß der amerikanische Handel nicht gelitten habe. Die Regierung ist anscheinend bereit, die kritischen Fragen, von denen viele theoretisch sind, einem Schiedsspruch zu unterwerfen, falls alle Parteien damit einverstanden sind.

Neuermeldungen über den Inhalt von amerikanischen Noten müssen stets mit Vorsicht aufgenommen werden. Sollte sich aber bestätigen, daß Präsident Wilson sich mit England in lange theoretische Erörterungen einlassen will, während er in der Antwort an uns nicht einmal unsere praktischen Vorschläge verwertet und sogar einen bräunlichen Ton anschlägt, so könnte dies nicht ohne Nachwirkung auf unsere Haltung gegen die Unionsregierung bleiben.

London, 6. Aug. (Z.-U.-Tel.)

Die „Times“ teilt mit, daß die englische Regierung ihren Standpunkt gegen die Angriffe der Vereinigten Staaten verteidigen könne; wenn diese noch auf dem Standpunkt beharren, daß Güter von oder zum Feind, nur weil sie über angrenzendes neutrales Gebiet zu transportieren sind, nicht mit Beschlag belegt werden dürfen, so bedeutet das, daß Deutschland gar nicht blockiert werden könne.

Wo steht die englische Flotte?

Berlin, 6. Aug. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Aus New-York, 25. Juli, wird der „Continental Times“ berichtet: Dießem Vernehmen nach ist das Geheimnis des Aufenthaltsortes der britischen Flotte nunmehr entfällt. Sie ankert in Scapa Flow, einer weiten wunderbar geschützt liegenden Bucht in den Orkney-Inseln — einer von der Natur in Gestalt hoher Felsblöcke so gut beschützten Stätte, daß sie vom Meere aus unsichtbar bleibt. Die Entscheidung ging wie folgt vor sich: An Bord eines der vielen Handelschiffe, die willkürlichweise und zu großer Entrüstung der neutralen Regierungen nach Kirkwall gebracht worden sind und dort festgehalten werden, befand sich ein Matrose, der, angetrieben durch das Verlangen nach körperlicher Bewegung, dem sich ein gewisses Maß von Neugier beigesellte, entwich, um einen Ausflugauf eigene Faust zu unternehmen. Er erklomm einen Hügel, der einen Überblick über Scapa Flow bietet, und schaute von dort, im schönen ausgedehnten Hafen ankernd, die Flotte der britischen Flotte. Er zählte, seiner Aussage nach, über 70 große Kriegsschiffe, Ueberdrachdrouaths, erklassige Panzerkreuzer und andere Einheiten von Linienschiffen aller Art, zusammen mit 100 Zerstörern und einer großen Flottille von Unterseebooten, neben araken Menagen von Transportschiffen. Admiral Fisher war, so heißt es, der Urheber des Gedankens, die Operationsbasis der britischen Flotte nach Scapa Flow zu verlegen. Schon seit Kriegsausbruch — in Anbetracht der Verletzung des „Audacious“ vor der Nordwestküste Irlands — hatte man die Vermutung geübt, die britische Heimatflotte werde in jenen Gewässern verdeckt gehalten. Aber das klang unwahrscheinlich, denn dann hätte sie um England oder Schottland herumfahren müssen, um im Falle eines deutschen feindlichen Vorstoßes, die Nordsee zu erreichen. Anders der Sammelplatz bei Scapa Flow überwindet dieses Hindernis: er ist nur 400 (engl.) Meilen vom Kieler Kanal entfernt. Die britischen Schiffe liegen dort sicher vor Anker durch Unterseeboote oder U-Boote-Geschwader. So beherrscht Britannien die Meere.

Der Kleinkrieg zur See.

Aristiania, 6. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der überfällige norwegische Amerikadampfer „Bergensfjord“ ist von den Engländern nach Kirkwall gebracht worden.

Die deutsche Regierung hat amtlich anerkannt, daß der norwegische Dampfer „Minerva“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei, daß infolge verdeckter unglücklicher Umstände das Schiff für ein englisches angesehen habe. Die deutsche Regierung sprach ihr lebhaftes Bedauern aus und erbot sich, Schadenersatz zu leisten.

Deutschland reißt sich nicht um Rumäniens Ernte.

Kopenhagen, 6. Aug. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Die Londoner „Times“ erfährt aus Bukarest, daß Rumänien sich vor außerordentlichen Schwierigkeiten hinsichtlich seines kolossalen Ernteüberschusses lebe. Das einzige Land, das unter den gegenwärtigen Transportmöglichkeiten in der Lage wäre, Rumäniens Reisernte aufzunehmen, sei Deutschland. Dieses zeige aber durchaus keinen übermäßigen Eifer, die Abnahme der rumänischen Ernte zu beschleunigen, und zeige sich vor allen Dingen in der Frage der Hergabe deutscher Eisenbahnwagen sehr zurückhaltend. Die rumänischen Waggon, die jetzt auf einmal die neue Meisenernte und den größten Teil der vorjährigen befördern müßten, seien völlig unzureichend.

Eine Einigung zwischen Italien und Griechenland unmöglich.

Rom, 6. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Idea Nazionale“ behauptet, daß eine Einigung Italiens mit Griechenland unmöglich sei, denn Griechenland verlange halb Albanien mit Salona, die 12 Inselgruppe und den größten Teil Kleinasien, der doch italienisch werden müsse. Sogar die Anhänger von Venizelos hätten ein solches Programm. Nur die inabehaftete Lächerlichkeit gewisser Italiener erbohe von dem Regierungsantritt von Venizelos das Eintreten für die Entente. Diese Vorliebe für den griechischen Staatsmann sei bei gewissen Italienern geradezu verrückt.

Ernährungsforgen in Italien.

Lugano, 6. Aug. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Die Getreidefrage wird zu einer wachsenden Sorge nachdem bekannt geworden ist, daß weder die inländische Ernte noch die Zufuhr vom Ausland für die Gesamtbedürfnisse ausreichen.



Ehren-Tafel



Mit dem Eisernen Kreuz wurde der älteste Sohn des hiesigen Rentners Ernst Rehmel, Offizierstellvertreter Ernst Rehmel in einem Inf.-Inf.-Regt. im Westen, ausgezeichnet.

Der Unteroffizier Billy Kern aus Unterblum hat infolge seiner hervorragenden Leistungen als Flugzeugführer das Eiserne Kreuz und die hiesige Tapferkeitsmedaille erhalten.

Das Eiserne Kreuz 1. Kl. wurde Sr. Excellenz General der Infanterie Dingeldein-Wiesbaden verliehen. a. St. Generalinspektor des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, Berlin W. 62, Kürfürstenthr. 63/60, nachdem er am 22. März schon mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse ist an den Redakteur Georg Schweizer verliehen worden, der zurecht als Major in der Presseabteilung des Großen Generalstabes tätig ist. Der Auszeichnung erfreuen sich nunmehr sämtliche Mitglieder der Familie Schweizer, die in drei Generationen (Großvater, Sohn, Schwiegersohn, Enkel) im Felde vertreten ist.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Pionier Georg Kaiser aus Gierheim.

Dem Infant. Johann Bollschlag aus Oberlahnstein wurde für Tapferkeit vor dem Feinde auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen.

Das Eiserne Kreuz im Abgeordnetenhaus. Das Eiserne Kreuz haben bisher, soweit bekannt geworden ist, folgende Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses erhalten, und zwar erster und zweiter Klasse: die Abgeordneten Generalmajor a. D. v. Ditsch (konf.) und Oberförster Meyer aus Tawellungen (konf.), beide im Kriege gefallen, und Rittergutsbesitzer von Flehm-Warischken; zweiter Klasse: die Abgeordneten Rittergutsbesitzer Badide, Amtsgerichtsrat Dr. Band, Rittergutsbesitzer Bogalla v. Diebstein, Rittergutsbesitzer v. Borcke (amtlich konservativ), Professor Dr. Bredt (freil.), Rechtsanwalt Dr. Cremer (natf.), Domänenpächter v. Dieb (konf.), Regierungsrat a. D. v. Götter, Rittergutsbesitzer v. Götter (beide konf.), Regierungsdirektor Dr. Grund (natf.), Direktor des Bundes der Landwirte Dr. Hahn (konf.), Rentner Hammer (konf.), Rittergutsbesitzer v. Hennings-Tecklin (konf.), Professor Dr. Herwig (natf.), Bürgermeister Dr. Künzler (natf.), Gerichtsdirektor a. D. Dr. Lepp (natf.), Landrat Hr. v. Malbarn (konf.), Gutsbesitzer Modrow (freil.), Gutsbesitzer Pauli (Rtr.), Bürgermeister Preuß (konf.), Majoratsbesitzer Graf Prasanna (Rtr.), Rittergutsbesitzer Dr. Dr. Schifferer (natf.), Rittergutsbesitzer Hr. v. Scheinik-Pfieg (freil.), kaiserlicher Gouverneur a. D. v. Schumann (konf.), Regierungsrat Dr. Stenutat (konf.), Kammerherr v. Dietrichsheim (konf.), Reichskommissar Graf v. Wisamowitz-Milendorf (konf.).

des verflochtenen Kriegsjahres in meisterhaft patriotischer Weise zu Gehör. Seine Rede spielte darin, das schwer Erzeugene zu erhalten zu suchen, weiter durchzubalzen, denn ein geeintes Volk stehe hinter dem mächtigen Heere, fest entschlossen, den blutigen und schrecklichen Weltkriege zu einem baldigen, glücklichen Ende zu führen. Sein Durra galt dem obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm. Es erscholl darauf das Lied „Heil Dir im Siegerkranz“, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, aus treu-deutscher Brust. — Herr Dendorff erklärte darauf die schönen Aussichtsstände in humorvoller Weise, ebenso das Denkmal, dessen Entfalten und Großverhältnisse. Die Feler schloß mit dem Liede: „Die Nacht am Rhein“. Eine gute photographische Aufnahme am Denkmal wird diese schöne Stunde für spätere Zeit bei allen Teilnehmern in guter Erinnerung festhalten. Eine Bewirtung der Verwundeten fand in Miesenheim und Kammernhausen statt. Dort dankte einer der Verwundeten, Herr Unteroffizier B. Dealus aus Miesenheim, dem Herrn Varrer Koppmann für seine schöne Rede sowie dem Veranstalter und dem edlen Sponsoren im Namen aller Kameraden.

b. Bad Gomburg, 6. Aug. Jugendliche Einbrecherin. Ein fünfzehnjähriges Mädchen aus Frankfurt stieg in der Nacht zum Donnerstag in die Wohnung eines Herrn ein und raubte diesem, während er schlief, die Geldbörse mit 80 Mark Inhalt aus dem Beinkleide. Dann drang die Einbrecherin in gleichen Hause bei einer Dame ein und wollte gleichfalls die Wertgegenstände stehlen. Die Dame machte aber auf, ließ sich aber von der Diebin, die vorgab, wegen Ohnmacht hier eingedrungen zu sein, beruhigen. Das Mädchen begab sich dann in eine Nachbarvilla und legte sich hier in einen Kellerraum zum Schlafen nieder. Hier fand man die Abenteurerin gestern früh und verhaftete sie.

Oberlahnstein, 5. Aug. Ordensverleihung. Herrn Oberlehrer a. D. Professor Grandpierre wurde der Rote Adlerorden 4. Kl. verliehen.

c. Oberlahnstein, 5. Aug. Reife schwarze Trauben, in hiesiger Gemarkung angewachsen, wurden gestern auf dem hiesigen Wochenmarkt verkauft.

d. Bad Ems, 5. Aug. Kriegerdank. Heute Vormittags um 9 Uhr fand in der Kolonnade des Kurgartens in Anwesenheit der Mitglieder der Kurkommission, der städtischen Körperschaften, Vertretern des Roten Kreuzes und einer großen Menge Einheimischer und Fremder sowie der Insassen der hiesigen Lazarette die Uebergabe des zur Nagelung bestimmten Eisernen Kreuzes statt. Der Badekommissar und Vorsitzende der Kurkommission, Oberleutnant v. Kapdaci, gedachte in einer fernen Ansprache des ersten Kriegsjahres, was es uns gebracht, und was wir erhoffen, und übergab das große Eiserne Kreuz der Stadt, die ihm im Museum später einen Ehrenplatz anweisen wird. Schon am ersten Tage sind recht viele Nagelungen erfolgt. Der Sängerkor der Verwundeten trug auch heute wieder zwei Chöre unter der Leitung des als Verwundeter hier weilenden Kapellmeisters Güntz aus Pforzheim in sehr wirkungsvoller Weise vor. Mitglieder der Kurkapelle intonierten die Nationalhymne.

br. Frankenberg a. D. Oder, 6. Aug. Verhaftung. Aufsehen erregt die Verhaftung des seit einiger Zeit in dem nahen Amtsdörchen Böhl als Arzt tätigen Herrn Neugebauer. Auf Grund gefälschter Papiere war Neugebauer, der kein approbierter Arzt sein soll, die Verre-

tung des bisherigen Arztes vom Arztverband übertragen worden. Wie die „Pfälzische Landeszeitung“ berichtet, hat sich Neugebauer auch andere Verfehlungen zuschulden kommen lassen.

i. Mainz, 6. Aug. Ablehnung verkürzter Verkaufszeit. Das Gouvernement der Festung Mainz hat dem Beschlusse der Mainzer Stadtverordneten auf Einführung des allgemeinen Ladenschlusses in den Geschäften der Nahrungsmittelbranche sowie einer Mittagspause von 1 bis 3 Uhr in den gleichen Geschäften seine Zustimmung versagt, nachdem sich die Mainzer Handelskammer, gestützt auf Beschlüsse ihrer Kleinhandelskommission, in einem ausführlichen Gutachten entschieden im Interesse des Kleinhandels gegen die geplante Neuerung ausgesprochen hatte.

— Gans-Algesheim, 6. Aug. Eine Familie von Lehrern. Der im Dienste des Vaterlandes erkrankte Lehrer Gottfried Weber von hier entkam, wie wohl weitere Kreise interessieren dürfte, der ältesten hiesigen, ja wohl gar der ältesten Lehrersfamilie in ganz Deutschland. In ununterbrochener Reihe bestanden die Vorfahren Webers durch viele Generationen hindurch in Offen das Amt eines Volksschullehrers. Weit über hundert Jahre zurück reicht die Chronik dieser alten, ehrwürdigen Lehrersfamilie. Der Vater des verunglückten jungen Lehrers starb vor wenigen Jahren als Lehrer in Mainz. Mehrere Geschwister des letzteren wirken noch heute als Lehrer in verschiedenen hiesigen Gemeinden. Der Großvater war ein ganzes Lebensalter hindurch Lehrer in Ober-Olm, wo auch seine Vorfahren durch mehrere Generationen hindurch als Lehrer wirkten.

h. Frankfurt, 6. Aug. Verschiedenes. Der gewaltige Brand im Dreieckslager der Kohlenhandlung Müller u. Siming wurde am Mittwoch Nachmittag nach sechshundert Stunden durch die Feuerwehr gelöscht. Obwohl ein erheblicher Teil der Vorräte durch einen elektrischen Brand gerettet werden konnte, verbrannten doch etwa 6000 bis 7000 Zentner. — Die Stadtverordnetenversammlung wählte anstelle des zurückgetretenen Stadtrats Zimmer den Großkaufmann Paul Fulda (Bruder des Dichters Ludwig Fulda) mit 39 Stimmen zum Stadtrat. Für diesen stimmten die Fortschrittler, die Nationalliberalen und das Zentrum. Der sozialdemokratische Gegenkandidat, Gewerkschaftsbeamter Weidner, erhielt 14 Stimmen. — Die Versammlung lehnte den Bau einer neuen Mittelschule im Buchwalde ab. Diese Entscheidung ist insofern von grundsätzlicher Bedeutung für die künftige Entwicklung des Frankfurter Schulwesens, als man in der Debatte sich darüber einig wurde, daß nach dem Kriege als Unterbau für das gesamte Schulwesen die Volksschule anzuerkennen sei (Reichsschulsystem Kerckhoffer, München).

Weimar, 6. Aug. Verziehung. Rentmeister Richter, bei der Kreisliste in Kalbe a. S., ist nach hier veretzt worden.

d. Orb, 6. Aug. Immer wieder schamlose Weiber. Der Bürgermeister erhielt folgende Bekanntmachung: „Raum sind vierzehn Tage vergangen, seitdem die von der Stadtverwaltung für die landwirtschaftlichen Arbeiten der Bevölkerung angenommenen Kriegsgefangenen hier eingetroffen sind, und schon wird auch hier darüber Klage geführt, daß sich weibliche Personen an Kriegsgefangene herandrängen und mit ihnen anzuhängen versuchen, und zwar auch in späten Abendstunden. Die Schamlosigkeit solcher Weibspersonen verdient allgemein scharfe Verurteilung. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, schon heute, und zwar auf Ersuchen der Kommandantur, zu erklären, daß die Namen solcher schamloser Weibspersonen, die mit Kriegsgefangenen anzuhängen oder gar mit ihnen in Verbindung zu treten suchen, veröffentlicht werden, damit sie der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden.“

Gericht und Rechtspredung.

br. Um 35 Pfennig. Aus Marburg wird uns berichtet: Einem Reisenden, der vom Südbahnhof aus mit einer Nachtzweite Klasse nach Gießen einen Wagen dritter Klasse bestiegen hatte, verurteilte das Schöffengericht wegen Schädigung des Bahnstrahls zu sieben Tagen Gefängnis. Die Schutzbehauptung, daß er den Wagen vierter Klasse nicht mehr habe erreichen können, wurde für widerlegt erachtet.

b. Das erlaubte Hundegeschell. Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Ueber ein halbes Dutzend herrenloser Hunde, denen der zweite Tierchutzverein in seinen Geschäftsräumen allmählich Obdach gab und die allmählich fürchterlich heulten und bellten, ärgerte sich ein Nachbar naturgemäß derart, daß er bei der Polizei Anzeige erstattete. Die Polizei bedachte den Geschäftsführer des Vereins mit mehreren Strafbefehlen über zusammen 80 Mark. Dagegen beantragte der Geschäftsführer richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht entschied heute früh dahin, daß das Geschell von Hunden in dem am Grund des Tierchutzes für unbedingt notwendig gehaltenen Innstut nicht „ungebührlich“ sein könne, wie der polizeiliche Strafbefehl annehme. Hunde bellten nun einmal, was auch nicht immer ruhestörend sei. Und an ein wenig Hundegeschell müsse man sich in einer Großstadt schon gewöhnen. Aus diesem Grund sprach das Gericht den Angeklagten frei. Ein für jede Stadt interessantes Urteil. — Rittlerweise aber ward dem Schuhmacher auf zivilrechtlichem Wege Genugtuung; denn das Zivilgericht verurteilte auf eine Klage des Hausbesizers, in dessen Hause die Hunde bellten, den Tierchutzverein zur Räumung des Grundstücks.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Die höchsten Preise für Schlachtvieh.

Aus Frankfurt wird uns vom gestrigen Schlachtviehmarkt gemeldet: Nicht für möglich sollte man es halten, daß die hohen Schweinepreise, welche erst am Montag von 155 Pfg. auf 100 Pfg. stiegen, abermals in die Höhe gegangen sind, und zwar zeigte die heutige amtliche Notierung für vollfleischige von 80–100 Kilo Lebendgewicht 100–165 Pfg. und solche unter 80 Kilo Lebendgewicht 150–162 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht. Die dritte und vierte Qualität (vollfleischige 100–150 Kilo Lebendgewicht) kosteten 100–165 Pfg. Es bedeutet dies ein Emporsteigen der Preise für erste, dritte und vierte Qualität um 2–5 Pfg. und bei der zweiten Sorte 7 bis

9 Pfg. Solch hohe Preise waren für Schweinefleisch noch nie da. Nur einmal am 31. Mai hatten wir 100 Pfg., von da an schwankten die Preise und gingen hinunter, u. a. bis auf 140 Pfg., um wieder zu steigen bis auf die heutige Höhe. Auch Kälber stiegen auf dem gestrigen Hauptviehmarkt um (2. Qualität) 5–10 Pfg., (3. Qualität) 7 Pfg. und geringe Mast- und Saugkälber um 3–7 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht. Auch hier sind die höchsten Preise, welche je gefordert, heute gezahlt worden. Ja, geringe Saugkälber wurden mit 98–102 Pfg. gezahlt. Ein Preis, für den Anfang August vorigen Jahres die beste Sorte Kälber gehandelt wurden, nämlich fettste Mastkälber 98–103 Pfg. und Schweine kosteten 62–63 Pfg. beste Sorte das Pfund Schlachtgewicht. Nur Schafe kamen im Preise, und zwar von 128–130 Pfg. auf 120–123 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht. Und trotz dieser steigenden Preise und dem bedeutenden Kälberantrieb von 220 Stück, das sind 600 Tiere mehr als am Montag, war überall lebhaftes Geschäft und wurde der Antriebs geräumt. Ja, der Schweineantrieb genügt nicht einmal der Nachfrage. Nach all diesem müssen wir auf weiteres Steigen der bereits sehr unerwünschten Preise, gefast sein. — Wenn der Zwischenhandel so riesige Preise macht, wäre es von Interesse, zu erfahren, was der Züchter, der Landwirt für sein Vieh bekommt. Es ginge durchaus gegen das Wohl des Volkes und des Staates, einer Klasse von Gewerbetreibenden, die nicht produktiv, sondern nur spekulativ, also gewissermaßen vermittelnd tätig ist, unverhältnismäßige und ohne entsprechende Arbeit enthaltene Gewinne zuzugestehen. Jeder Art von Wucher muß jetzt rücksichtslos entgegengetreten werden.

Die Leipziger Geistlichen gegen den Lebensmittelwucher.

Nachdem die Zunahme des Lebensmittelwuchers bereits die sächsische Regierung zu Maßnahmen veranlaßt hat, haben die Geistlichen in Leipzig eine Versammlung abgehalten, auf deren Tagesordnung die Frage des Lebensmittelwuchers stand. Es wurde eine Entschließung angenommen, worin es heißt: Die unter Vorbehalt der beiden Superintendenzen in Leipzig versammelten über 80 Geistlichen von Leipzig-Stadt und Leipzig-Land fordern jedermann auf, es als Gewissenspflicht anzusehen, dem Wucher mit Lebensmitteln nachdrücklich entgegenzutreten und insbesondere die diesbezüglichen Maßnahmen mit allen Mitteln zu unterstützen.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Aus München wird uns gemeldet: Zu der am 1. August 1915 in Kraft getretenen Verordnung der Festsetzung von Höchstpreisen für Käse wird der Korrespondenz-Hoffmann geschrieben: Mit der durch Bekanntmachung vom 31. Juli 1915 angeordneten Festsetzung von Höchstpreisen für Käse hat das Stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps den ersten Schritt zur Regelung der Preise auf dem Milch- und Milchproduktenmarkt getan. Zum 1. Mal im Reiche wird der Versuch unternommen, die außerordentlich schwierigen und verwinkelten Verhältnisse auf diesem Gebiete zu ordnen. Die Verordnung schreibt Höchstpreise für Weichkäse und Rundkäse nach Emmentaler Art für den Erzeuger und für den Großhandel vor und schafft damit auf der einen Seite eine Grundlage zur Preisregelung für Seenerzeiler, auf der anderen Seite eine Handhabe zur Berechnung der Verkaufspreise für Käse im Kleinhandel für das ganze Reich. Hauptproduktionsgebiet für Käse im Deutschen Reich ist neben dem mährisch-böhmischem Allgäu Südbayern (Bezirk des 1. bayerischen Armeekorps). Sind aber an der Produktionsstätte die Preise, die der Erzeuger erhalten kann und der Handel beim Weiterverkauf fordern darf, festgelegt, so besteht dank der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 im ganzen Reichsgebiete die Möglichkeit, Ueberforderungen im Kleinhandel hintanzuhalten. Dies umsomehr, als auch die Deeresverwaltung sich an den Höchstpreisen hält; denn nach § 5 der Verordnung wird der Bezug von Käse für das ganze deutsche Heer durch die Stellvertretende Intendantur des 1. bayerischen Armeekorps vermittelt. Außerdem muß sich bei der Einfuhr aus dem Korpsbezirk jeder Abnehmer verpflichten, den Weiterverkauf der bezahlten Höchstpreise zugrunde zu legen. Diese Bestimmung wird auch vor einer unerwünschten Abwanderung von Käse aus dem Korpsbezirk schützen, so daß in dieser Hinsicht weitere Vorkehrungen nicht zu treffen sein werden. Der Rückgang der Seenerzeiler-Milchpreise, den die Preisfestsetzung für Käse im Gefolge haben wird, wird die Milchversorgung der Städte im Korpsbezirk wesentlich erleichtern und den Verwaltungsbehörden auch die Möglichkeit an die Hand geben, auf die Preisgestaltung einzuwirken, zumal durch die wichtige Bestimmung des § 8 Nr. 2 der Bedarf der Städte an Konsummilch vor dem Entzug zur anderweitigen Verwendung geschützt ist. Auch das Schlachtagm-verbot (§ 8 Nr. 3 der Verordnung) wird mit dazu beitragen, die mangelhaften Verhältnisse auf dem Milchmarkt der großen Städte zu verbessern. Schließlich wird sich auch der Preis für Butter, der in letzter Zeit eine fortgesetzte steigende Tendenz aufwies, wohl den für Käse festgesetzten Preisen anpassen müssen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Obst- und Gemüsepreise.

Am 5. August erzielten in Nieder-Jugelsheim der Zentner Stachelbeeren 20 M., Reineclauden 18–20 M., Pfirsiche 55–65 M., Mirabellen 20–33 M., Frühbirnen 8–22 M., Frühäpfel 9–16 M., Frühweizen 10–22 M., Pflaumen 10–25 M., Tomaten 25–26 M., in Heidesheim der Zentner Stangenbohnen 16–18 M., Frühbirnen 11–18 M., Mirabellen 30–32 M., Reineclauden 20–22 M., Frühweizen 15–16 M., Sommeräpfel 16–18 M., in Bühl der Zentner Reineclauden 18–20 M., Birnen 10–18 M., Frühweizen 10–12 M., Pfirsiche 60–70 M., Äpfel 10–12 M., in Stuttgart der Zentner Birnen 15–25 M., Äpfel 30–45 M., Äpfel 15–25 M., Himbeeren 45–48 M., Zwetschen 18–20 M., Preiselbeeren 30 M., Heidelbeeren 32 M., Tomaten 35 M., Fenchel zum Einlochen 4–5 M., Bohnen 17–18 M., neue Kartoffeln 9 M., Zwiebeln 25 M., 100 Einmachgurken 65 Pf., in Mey der Zentner Zwiebeln 30 M., Äpfel 30 M., Birnen 12–20 M., Mirabellen 28 M., Spinat 25 M., Tomaten 40 M., grüne Bohnen 20–30 M., Erbsen 30 M., in Oberkirch (Baden) der Zentner Pflaumen 12 M., Frühbirnen 6–12 M., Frühäpfel 12 M., in Fimburg der Zentner Himbeeren 45 M., Äpfel 10–25 M., Birnen 10–25 M., Äpfel 10–25 M., Reineclauden 35–40 M., Mirabellen 35–40 M., Tomaten 50–60 M., Zwetschen 30–40 M., Zwiebeln 30–35 M., Schneidebohnen 15–20 M., Erbsen 25–30 M., Pflaumen 20–30 M.

Lacto-Ei-Pulver

D. R. P. — Schutzmarke Lactovolin — ist der beste Ersatz für Ei.
Ovolin-Eiweißpulver (D. R. W.) dient zum Schneeschlagen.
Bestel zu 15 Pfg., Pakete zu 60 Pfg. Rezepten in den Geschäften.

Lactowerk, Horschheim bei Worms.

V

VI

nach le Four de Paris

Fond des Neuvillasses

Schwarze Gruppe

Singt bis

Zun

Chappe

la Ville morte

Französische

Falle des Courtes

Chaussee

zerstörte frz. Batterien

nach Clermont

18.7.2023

Achtung! Druck
Billiges Rindfleisch

zum Kochen . . . 86 Pf.
zum Braten alle
Stücke . . . 90 Pf.
ohne Knochen alle
Stücke . . . 120 Pf.
Gackfleisch, frisch 90 Pf.

Nur Hellmundstr. 22.

**Weiterer
Fleischabschlag !!**

Durch weitere günstige Ab-
schlüsse mit großen Holzgütern
verkaufe von heute mittags 5 Uhr
ab zu folgenden Preisen:
Rindfleisch jung u. zart 80 Pf.
zum Kochen . . . Pfd. 80 Pf.
die feinsten Bratenstücke 90 Pf.
Hüfte, Lenden u. Roast-
braten ohne Knoch. Pfd. 1.20
Pa. Kalbfleisch alle Stücke
Pfd. 90—1.10
tets frisch Gackfleisch Pfd. 90 Pf.
Pa. Rettwurst z. Schmierem
und Kochen . . . Pfd. 1.20
Dauerware . . . Pfd. 1.50
erner empfehle prima Fleisch-
wurst, Leberwurst und Brei-
kopf täglich frisch billigst. 1.20

Messgererei Sierich

61 Schwalbacher Str. 61.

**Nur durch meinen
großen Umsatz!**

Rindfleisch, jung und
zart . . . 86 Pf.
Gackfleisch stets frisch 90 Pf.
Kalbfleisch v. nur fetten
Roastfäubern 110—100 Pf.
Rettwurst z. Schmierem
140 Pf.

**Nur Messgererei
Anton Sieser
17 Bleichstraße 17**

**Neuester
Fleischkonsum.**

Empfehle:

Pa. Dajsenfleisch 90 Pf.
Hochfeines, jung ge-
mäßtetes Rindfleisch 85 Pf.
Roastbeef, Lenden
und Hüfte 90 Pf.
Kalbfleisch, alle Stücke 1 Pf.
Stets frisches Gackfleisch 1 Pf.

10 Mauergasse 10.

Aus der Stadt.

Siegesfeier.

Das war eine freudige Doppelfunde, die gestern nachmittag durch die deutschen Lande hallte! Warschau und Zwangorod gefallen! Das die Nachricht kommen würde, darauf war man gefaßt. Daß sie so rasch gekommen ist, hat dennoch überrascht. Schon bevor der amtliche Tagesbericht veröffentlicht werden konnte, wußte man hier schon etwas von der frohen Kunde, die, Gott weiß woher und auf welchem Wege, sich hierher verbreitet hatte. In Berlin wußte man allerdings schon viel früher wie hier von dem nun besiegten Schicksal der polnischen Hauptstadt. Aber dann, als es hier durch die Extrablätter bestätigt wurde, daß unsere Truppen einen neuen bedeutenden Erfolg an ihre Fahnen geheftet hatten, da war der Jubel groß. „Warschau gefallen!“ rief man sich gegenseitig auf den Straßen zu, ganz gleich, ob es einen Bekannten oder Fremden betraf. Man sah jedem ordentlich die innere Freude in den Augen glänzen. Wieder ein Schritt vorwärts! Gott sei Dank! Zunächst erst schlüßtern und ver einzelt hatten sich zwar die Fahnen an den Häusern herausgewagt. Als aber um 14 Uhr die Glocken den neuesten Sieg hinausjubilten, da waren bald alle Straßen mit wehenden Flaggen in deutschen und österreichischen Farben reich geschmückt. Und dann kam um die siebente Abendstunde die zweite Kunde kurz und bündig: Zwangorod wurde gestern besetzt! Nun war die Freude doppelt groß. Der 4. August ist aufs neue ein Ruhmesstag in der deutschen Kriegsgeschichte. Vor 45 Jahren Weißenburg, diesmal Warschau und Zwangorod. Preis und Dank unserer tapferen Truppen und seinen glänzenden Führern. Ihrer wurde besonders gedacht in einer Sieges- und Dankfeier, die um 9 Uhr gestern abend vor dem Rathaus stattfand unter Mitwirkung der Wiesbadener Sängervereinigung und der Kapelle des Regt.-Inf.-Regts. Nr. 80.

Das Rathaus hatte sich in aller Eile in ein Festsaalgewand geworfen. Während von den oberen Fenstern die deutschen, österreichischen, ungarischen und bairischen Farben wehten, wandten sich Girlanden an der Brüstung des Balkons entlang bis zu den Randalabern, die auf der Straßenseite stehen, und die als fünfarmige Gasfackeln bei einbrechender Dunkelheit ihr magisches Licht über den Platz verbreiteten. Der Säulenvorbau war mit dichtem Blattgrün geschmückt, in dessen Mitte die Wüste des Kaisers Aufstellung gefunden hatte. Die Siegesfeier war auf 9 Uhr anberaumt, aber schon zwei Stunden vorher besaßen die Menschen sich einzufinden und sich einen guten Standplatz oder besser auch Sitzplatz zu sichern. Als die Feier begann, war der Schloßplatz bis weit in die Seitenstraßen hinein Kopf an Kopf mit Menschen angefüllt.

Mit klingendem Spiel der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 80 unter Leitung des Musikmeisters Haberland zogen die Sängervereinigung und die vier Kompanien der städtischen Jugendwehr, die letzteren mit Fackeln ausgerüstet, über die Friedrichstraße her vor das Rathaus. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott“, von der ganzen Menge mitgesungen, wurde die Feier eingeleitet. Dann brachte die Sängervereinigung gemeinsam mit der Kapelle unter Leitung des Musikdirektors Karl Schaub das „Niederländische Dankgebet“ zum Vortrag, in der begeisterten Menge ein lebhaftes Echo erweckend. Dann hielt Bürgermeister Trauers vom Balkon heraus eine zündende Ansprache, die oft von stürmischem Hurra unterbrochen wurde:

„Liebe Mitbürger! Ein Jubel geht durch die deutschen Lande. Im Osten ist ein herrlicher Sieg errungen worden. Warschau, das heilige Warschau, die Hauptstadt und stärkste Festung Russisch-Polens, ist gefallen. Die tapferen Bayern unter Prinz Leopold haben die Festung gestürmt und die Stadt besetzt. Und in den Abendstunden ist uns noch die freudige Botschaft geworden, daß auch die starke Festung Zwangorod besetzt ist. Zwei Festungen an einem Tage, ein Erfolg ist errungen, dessen Tragweite noch gar nicht abgesehen ist. Zwar ist die Siegesbeute nicht bekannt, aber auf den abziehenden Feind warten unsere beiden Feldmarschälle,

deren Namen allein jedem Deutschen den Mut geben. Unter alter Hindenburg und der Feldmarschall Maaden werden den Sieg schon vollenden, das sind wir gewiß. Der Fall der beiden Festungen ist der Beginn der Katastrophe für die Russen. Es ist aus mit der russischen Dampfwalze, endgültig aus. Und dieser Erfolg ist errungen worden zu Beginn des zweiten Kriegsjahres, nachdem Deutschland und seine Verbündeten ein Jahr hindurch siegreich standgehalten haben gegen eine Uebermacht von Feinden in dem furchtbaren Kriege, den je die Welt gesehen hat. Die ganze Welt, auch die neutrale Welt, wird staunen über die ungeahnte Kraft des deutschen Volkes. Unseren Feinden wird der Fall der beiden Festungen eine Vorahnung von dem geben, was ihnen bevorsteht, wenn die Russen besiegt sind. Auch das treulose Italien, dessen Verrat das Verhängnis nicht hat abwenden können, wird einsehen, daß bald die Stunde der Abrechnung mit ihm herannäht. Unser heiliger Dank gebührt in erster Linie unseren tapferen Truppen und ihren siegreichen Führern im Osten, die in erbitterten monatelangen Kämpfen Uebermensliches geleistet haben. Aber auch unserer tapferen Krieger im Westen wollen wir gedenken, die eine Mauer gezogen haben vom Meere bis zu der Schweizer Grenze, durch die sie keinen Mann durchgelassen haben, trotz der übermächtigen Angriffe der Gegner. Der Vorber für den Sieg im Osten windet sich auch um ihre Fahnen. In den freudigen Dank und Jubel um den Sieg mischt sich die Trauer um die Opfer, um die Toten, die ihr Leben haben lassen müssen auf fremder Erde. Die Trauer ihrer Hinterbliebenen ist die Trauer des ganzen deutschen Volkes. Den Dank für die Opfer, die sie uns gebracht haben, können wir nicht besser zum Ausdruck bringen, als daß wir das Gelübnis erneuern, daß es unsere heiligste Pflicht ist, für die Witwen und Waisen zu sorgen. Deutschland und seine Verbündeten können zu Beginn des zweiten Kriegsjahres siegesgewisser denn je in die Zukunft blicken, in die Zukunft, die deutscher Kultur und deutscher Gerechtigkeit die Stellung unter den Völkern einräumen wird, die deutscher Kultur und deutscher Gerechtigkeit zukommt. Alles Gute und Schöne, das ein Deutscher nur empfinden kann, haben wir in dem Dank zusammen an unseren geliebten Kaiser, den obersten Kriegsherrn und an das herrliche deutsche Volk in Waffen. Unser geliebter Kaiser und unsere tapferen Soldaten an der Front, hurra, hurra, hurra.

Begeistert fiel die Menge ein und brausend erklang sodann das deutsche Lied „Deutschland über Alles“ aus aller Munde. Die Sängervereinigung brachte darauf „Das deutsche Lied“ von Kallwoda zum Vortrag, wonach die Kapelle ein aus vaterländischen Weisen aufgenommene Russisch-Lied „Deutschlands Erhebung“ von Niclaus spielte. Mit dem Kaiserlied „Heil dir im Siegerkranz“ fand die erhebende Feier einen würdigen Schluß. Noch lange wogte es in den Straßen auf und ab, bis die gewaltige Menschenmasse, die an der Feier teilgenommen, sich aufgelöst hatte, und erst nach Mitternacht kehrte die gewohnte nächtliche Ruhe in der Stadt ein.

Auch im Kurhause fand gestern nachmittag eine begeisterte Kundgebung statt, als die Freudenbotschaft von der Einnahme Warschaws eintraf. Die Militärkapelle unter Leitung des Musikmeisters Haberland hatte gerade ein vaterländisches Längemäße mit Schlachtenmusik zum Vortrag gebracht, das mit seinen Weisen von begeisterter und zündender Wirkung so recht zu der allgemeinen Siegesfreude paßte. Unendlicher Jubel erfüllte den weiten Garten und die Kapelle mußte dem stürmischen Verlangen folgen und noch einige vaterländische Musikstücke zum Besten geben. — Wie die Kurverwaltung mitteilt, findet am Sonntag, den 8. August, abends 8 Uhr, zur Feier der Eroberung von Warschau, bei aufgehendem Abend, ein volkstümlicher Abend mit großem Feuerwerk und Doppel-Konzert, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hermann Jäger und dem Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Herrn Musikmeister Haberlands Leitung, im Kurgarten statt.

Der städtische Kartoffelstand auf dem Dornischen Platz wird, wie uns der Magistrat mitteilt, in den nächsten Tagen auch mit dem Verkauf von Obst und Gemüse beginnen.

Kartoffelpreise. Der städtische Verkauf von Speisekartoffeln hat gar schnell seine alte Wirkung auf die Händler nach sich gezogen. Noch am Mittwoch versicherte eine Verkäuferin in einem großen hiesigen Geschäft einer Frau, der man es aus dem Gesicht sehen konnte, daß dabei bei den Händlern wohl kaum Wohlstand herrsche: „Ja meine

liebe Frau, mit dem besten Willen können wir den Kumpf nicht billiger als für 72 Pfennige abgeben!“ Aber schon am Donnerstag Morgen, nachdem die Stadt in den Zeitungen verkündet, sie verkaufe den Kumpf für 64 Pfennige, nahm die betreffende Firma den Kampf gegen die unangenehme Konkurrenz auf und verkaufte den selben Kumpf, der am Tage vorher „beim besten Willen“ nicht unter 72 Pfennigen zu haben war, für 63 Pfennige, also noch einen Pfennig unter dem städtischen Preis. Wieder einmal ein Beweis, wie es um den „besten Willen“ zahlreicher Händler bestellt ist, wenn es gilt, auch den Minder- und Unbemittelten zu erwidern, sich in der ersten Zeit zu erschwingbaren Preisen ausreichend zu ernähren.

Ein praktisches Vorgehen gegen übertriebene Preisforderungen. Die kaiserliche Landesregierung zu Greis hat angeordnet, daß in Gemeinden, in denen sich eine Preissteigerung für Gegenstände des täglichen Bedarfs bemerkbar macht, die nach den örtlichen Verhältnissen ungerechtfertigt erscheint, der Gemeindevorstand die beteiligten Gewerbetreibenden oder deren Vertretungen zu einer Verhandlung zu laden hat, in der die Preise und die Gründe ihrer Steigerung zu erörtern sind. Es sei darauf hinzuwirken, daß eine Vereinbarung zwischen beteiligten Gewerbetreibenden über einheitlich billige Preise für den Kleinverkauf erzielt werde, bei dem der Nutzen des Verkäufers den im letzten Jahre vor Kriegsausbruch an Waren gleicher Art und Güte erzielten Gewinn unter angemessener Berücksichtigung erhöhter Umsatzen nicht übersteigt.

Ein neuer Kriegsbetttag für die Diözese Limburg. Der Bischof von Limburg hat verordnet, daß am 8. August in seinem Bistum, zu dem bekanntlich auch Wiesbaden gehört, ein allgemeiner Betttag stattzufinden habe zum Dank gegen Gott für die uns seither erwiesene göttliche Güt und Hilfe, zur Erlösung eines glücklichen Ausganges des Krieges und zur Erlangung eines ehrenvollen, dauerhaften Friedens. Der Betttag soll in allen Pfarrkirchen und Kapellen mit eigenen Geistlichen vor ausgesetztem Allerheiligsten gehalten werden, beginnend nach dem Hochamte oder der Konventmesse und endigend mit einer Schlussandacht um 5 Uhr nachmittags.

Bekandserhebung für Baumwollzeugnisse. Mit der Ausgabe der amtlichen Weideseine, die erstmals bis zum 12. Aug. dem Kriegsministerium einzureichen sind, ist u. a. der „Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche e. V. (St. Hamburg)“ betraut worden. Anmeldeheine können von der Geschäftsstelle des genannten Verbandes, Hamburg, Neuerwall 60, kostenlos bezogen werden.

Was geschieht mit dem Fallobst? Wer in der näheren und weiteren Umgebung von Wiesbaden durch die Felder wandert, muß die erschauerte Beobachtung machen, daß überall und überall das von den Bäumen gefallene Obst in ungezählter Menge am Boden liegt und größtenteils dem Verderben anheimfällt. Es muß dies im Interesse der allgemeinen Volksernährung lebhaft bedauert werden. In der Stadt muß man das Fallobst, das zu Einmachswecken immerhin noch ziemlich Wert hat und darum auch gesucht ist, verhältnismäßig mit außerordentlichen Preisen bezahlen, während es auf den Feldern draußen dem Verfaulen preisgegeben ist. Es würde sich gewiß lohnen, das Obst durch Kinder auflesen zu lassen oder auch den Stadtbewohnern, namentlich den armen Kreisen, unter Aufsicht einer Vertrauensperson zu erlauben, an einem angemessenen Preise das Auflesen zu gestatten. So gut, wie die ärmere Bevölkerung der Stadt kundenweit in die Wälder geht, um sich Beeren zu pflücken, ebenso gern würde sie sich auch in den umliegenden Ortschaften das Obst abholen, wenn es umsonst oder für wenige Pfennige zu haben ist. Immer noch besser, als wenn es zwecklos verdirbt. Auf eine Anfrage, was mit dem Fallobst geschieht, wurde uns in einer benachbarten Gemeinde die Auskunft erteilt, daß ein Großhändler wöchentlich das Fallobst in den einzelnen Ortschaften abholt und für den Doppelpreis von 150 M. bezahlt. Es muß dies aber dann schon ausgesuchte Ware sein. Wir meinen, daß ein einzelner Händler gar nicht imstande ist, alles Obst aufzukaufen, was auf den Feldern herumliegt und nutzlos verdirbt. Es dürfte sich vielleicht doch empfehlen, wenn die Gemeindebehörden dieser Frage einmal ihr Augenmerk schenken und dafür sorgen würden, daß sehr noch, so lange es Zeit ist, gerettet wird, was für die Volksernährung gerettet werden kann.

Winterweidengang für Hohlen. Der Mittelrheinische Pferdezüchterverein schreibt uns: Die Pferdezüchter geben sehr mit Sorge an den kommenden Winter, der ihnen bei mangelnden Arbeitskräften auch noch die Pflicht der Stallversorgung ihrer Hohlen auferlegt. Es wird deshalb

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Ann von Panhans.

(Nachdruck verboten.)

An diesem herrlichen, von Sonne durchglänzten Septembertag aber hatte die Javanin sie gebeten, einen Spaziergang mit ihr zu machen. Der Agent freute sich als er die beiden Mädchen so daherkommen sah. Er rief ihnen ein neckendes Scherzwort entgegen und empfand mit Vergnügen, wie wunderlichlich seinen Schilling das elegante Kostüm kleidete, das er bei einer der besten und teuersten Schneiderinnen Amsterdams hatte anfertigen lassen. Vornehm und diskret wirkte die matte Kupferfarbe des überaus feinen Tuches, und das in Form einer Ruffenbluse gearbeitete Jacket gab dem schmalen Oberkörper eine leichte Fülle. Dazu trug Ennod Maina ein braunes Seidenhütchen mit einer weichen Straußenfeder und unter dem süßlichen Ruch schianen Seidenstrümpfen und Schnallenschuhe hervor.

Ja, Pieter van Broek verstand es, eine elegante Damentouille zusammenzustellen.

Bei dem Gedanken schmunzelte Pieter van Broek. Waren doch in seinem Leben genug süße Weiberchen ein Stückchen des Wegs mit ihm gegangen. Elegant waren sie wohl alle gewesen, diese Varietéstars, und dabei hatte er gelernt, was so ein weibliches Wesen braucht, um sich zu sein. Und schied sollte sie immer sein, die hübsche Ennod Maina.

Aber was hatte denn sein Schilling heute nur, das Scherzwort blieb ja von ihr völlig unbeachtet und wahrhaftig, jetzt, beim Gang-naherankommen bemerkte er das erst, das Köpfchen Ennod Mainas war gesenkt wie das Köpfchen einer wehenden Blume.

Eine weiche, große Bärtlichkeit quoll in dem Herzen Pieter van Broeks auf und wie fragend sah er auf die blonde Kikrodame.

Die verstand den Blick. „Wir sind am Hafen gewesen, da, an dem Platz von Stoomschepen, wo die Indiensfahrer anlegen“, sagte sie.

Na, also Heimweg hat die kleine Ennod Maina, dachte er. Bisher hatte er noch nie eine Spur von Heimweg an ihr beobachtet. Er würde Wilhelmine Bouwer nachher bitten, doch nach Möglichkeit andere Spaziergänge zu wählen wie den heutigen, und kaum, daß er sich mit der Kikrodame in seinem Kontor allein befand, sagte er ihr das auch.

Die Blondine schüttelte den Kopf: „O, Wynkeer van Broek, ich wollte auch durchaus nicht mit ihr an den Hafen,

aber sie ließ nicht nach mit Bitten — und wenn Ennod Maina bittet, dann kann man ihr nichts abschlagen. — Aber, Wynkeer van Broek, sie ist auch gar nicht so traurig geworden von dem Spaziergang in den Hafenanlagen“, fuhr Wilhelmine Bouwer lebhafter fort, „im Gegenteil, sie war riesig vergnügt beim Anblick des mächtigen Schiffes, das gestern erst aus Indien angekommen ist, wie ich glaube, und das gerade ausgeladen wurde. Sie hat mir dabei allerlei erzählt von ihrer Heimat und freute sich darüber, daß sie niemals gern Betel lauen möchte gleich ihren Landsleuten. Davon besäße man so dunkle Zähne, sagte sie, und wenn man das auf Java auch ganz in der Ordnung fände, sei sie jetzt sehr zufrieden, sich ihre schönen weißen Zähne erhalten zu haben. Und fortwährend hat sie geschwatzt und dann, mit einemmal, beim Heimgang, in der Nähe vom Schloß, ist sie so komisch geworden. Es war, als sei sie plötzlich über etwas sehr erschrocken, als habe sie plötzlich jemanden unerwartet gesehen. Es gingen so viele Menschen an uns vorbei und mir ist niemand aufgefallen. Ich wagte eine Frage, aber Ennod Maina sah mich mit so seltsam leeren Augen an, daß ich lieber schwieg.“

„Es ist gut, Fräulein Bouwer, ich danke Ihnen“, wie ein ganz Junger stürmte der Agent zur Tür hinaus.

Himmel und Hölle! Fluchte er innerlich, da war dem armen Ding sicher dieser Kerl in den Weg gelaufen, dieser Pimp, dieser — ach, wenn Pieter van Broek an den Mann dachte, der sich Hendrik Leben nannte, fien ihm der Born auf. Doch nein, um Hendrik Leben konnte es sich nicht handeln, der wollte ja irgendwo in Nord-Brabant. Immerhin war es möglich, daß er hier zu tun hatte. — Jedenfalls wollte er vor allen erst noch Ennod Maina sehen, er ward den Anblick des traurigen Gesichtchens von vornhin gar nicht los.

Er fand die Javanin im Wohnzimmer. Sie hatte zwar Hut und Jackett abgelegt, aber an den Händen sahen noch vergessen die gelben dänischen Handschuhe. Tief in einem Klüffel kauerte die kleine Gestalt und ihre schönen dunklen Augen blickten dem Eintretenden traurig entgegen.

„Was fehlt Ihnen, Ennod Maina?“ Der Agent trat nahe an den Sessel heran und strich sanft über den glatten Scheitel des Mädchens.

„O, Pieter van Broek“, leise und matt war das Zwischertimmchen, „ich bin ihm begegnet.“

Der Mann zuckte zusammen. Also hatte er mit seiner Vermutung recht, die kleine Ennod Maina hatte Hendrik Leben wiedergesehen.

Zum Teufel, was wollte denn der Mensch hier in Amsterdam, der sollte doch in Nord-Brabant bleiben,

wenigstens bis er mit Ennod Maina abgereist war. Von Paris oder Brüssel aus sollte sie ihren Siegeszug über die Spezialitätenbühnen antreten. In einigen Wochen schon war es soweit. Nun mußte dieser Mensch wieder auftauchen und die in letzter Zeit im allgemeinen gute Stimmung seines Lieblings verdrängen. Denn sein Lieblings war Ennod Maina geworden, das gestand sich Pieter van Broek in diesem Augenblicke ein, als er auf das traurige junge Antlitz da vor sich niederbalt.

„Hat er Miene gemacht, Sie anzusprechen, Ennod Maina?“ fragte der Mann nach längerem Schweigen.

„Nein, Pieter van Broek, nein“, die antwortenden Lippen bebten, „er sah mich gar nicht. Eine Dame war bei ihm und er hatte sie untergefaßt und plauderte und lachte mit ihr“, zwei dicke Tränen rannen langsam über die bräunlichen Wangen.

Pieter van Broek hätte am liebsten laut losgeschluchzt. Ennod Mainas Tränen bereiteten ihm fast körperlichen Schmerz.

Unaufhörlich strich seine Rechte über den schmalen Kopf der Javanin, unaufhörlich, und alle Trostesworte, die er fand, die sprach er aus und sie fielen langsam nieder in das Herz Ennod Mainas.

Aber das runde Gesichtchen hefte sich nicht auf.

„Ich muß sie auf andere Gedanken bringen, dachte der Mann und er fing davon an zu reden, daß ihr der berühmte Komponist eine schöne Musik für ihren Tanz „Das Lied vom Glück“ schreiben würde.“

„Ich mag nicht mehr tanzen“, sagte Ennod Maina darauf tonlos.

„Aber nicht doch, nicht doch“, der Agent hob erschrocken die Hand von dem kleinen Mädchenkopf, „das meinen Sie ja nicht im Ernst.“

„Doch, Pieter van Broek, wozu soll ich noch tanzen“, sprach die tonlose Stimme weiter, „er hat nun eine andere, darum ist er doch wohl auch von mir gegangen und wenn er eine andere liebt, wird es ihm gleichgültig sein, ob ich in feidenen Gewändern auf der Bühne tanze oder nicht. Er wird doch niemals die Arme nach mir ausstrecken in Sehnsucht und Verlangen, wenn ich auch noch so schön bin. Wozu soll ich tanzen, wenn ich mich dadurch nicht an ihm rächen kann.“

Pieter van Broek dachte einen Moment nach. Welch Tor war er doch gewesen, daß er geglaubt, Ennod Maina erinnere sich kaum noch dieses Nahegekauens, den er ihr eingelöst, um sie vor weiteren Selbstmordversuchen zu bewahren und sie für die Bühne zu gewinnen, den er aber keinen Augenblick ernst genommen. (Fortf. folgt.)

darauf hingewiesen, daß sich dem Jüchter die Gelegenheit bietet, auf den im Regierungsbezirk bestehenden Vereins- und Privatweiden seine Kühe auch im Winter aufzutreiben. Auf den Weiden entwickeln sich die Tiere unter naturgemäßen Verhältnissen. Die Kosten stellen sich nicht höher wie bei der Stallfütterung. Durch den Winterweidegang werden den Jüchtern alle Arbeiten für Fütterung und Pflege der Tiere abgenommen.

Die Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen, welche als Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit zum Jahrestage des Kriegsbeginns dem Kaiser überreicht werden sollte, hat die vierte Million überschritten. Der Kaiser hat sich mit lebhafter Freude bereit erklärt, die Spende anzunehmen. Da der Kaiser jedoch zurzeit durch die kriegerischen Ereignisse vollständig in Anspruch genommen ist, hat er die Kaiserin gebeten, die drei Damen des Hauptauschusses, welche die Huldigung angeregt und die Sammlung geleitet haben, zu empfangen, die Huldigungsschrift der Spende entgegenzunehmen und ihm alsdann zu übermitteln. Die Audienz bei der Kaiserin wird um die Mitte des August stattfinden.

Liebesgaben an Kriegsgefangene in England. Nach einer Mitteilung des Prisoners of War Information Bureau in London sind Liebesgabenpakete für deutsche Kriegsgefangene vielfach infolge ungenügender Verpackung in sehr schlechtem Zustande an ihr Ziel gelangt, so daß die darin enthaltenen Gegenstände verdorben oder zerbrochen den Adressaten ausgehändigt werden mußten. Es wird daher den Liebhabern von Liebesgaben für deutsche Gefangene in England empfohlen, für möglichst sorgfältige Verpackung Sorge zu tragen, am besten die Gegenstände in Sackleinwand oder ähnliche haltbare Stoffe einzunähen.

Ausländische Kriegsangehörige in Deutschland. In Frankfurt hat ein Unbekannter in Feldwebelsuniform einen französischen Kriegsangehörigen erster Emission über 7.50 Frs. ausgegeben, der vermutlich auf unrechtem Wege erworben ist. Der Mann soll ein ganzes Bündel dieser Scheine besitzen haben. Die Polizeibehörden sind nun angewiesen, eingehende Nachforschungen darüber anzustellen, ob noch weitere Kriegsangehörige ausländischer Staaten im Umlauf sind, und wer sie vertreibt. Der angehaltene zweifellos echte Schein besteht aus dünnem Papier in der ungefähren Größe von 10,5 zu 6,5 Zentimeter. Da die Einlösung dem Inhaber gemäß erst 6 Monate nach Kriegsende von der französischen Bank erfolgen soll, ist der Schein zurzeit völlig wertlos. Der Unbekannte ist etwa 46 bis 50 Jahre, 1,65 bis 1,70 Meter groß, hat kräftige Gestalt, rotblondes Haar, rötlich-blonden starken Schnurrbart, gute Zähne, trägt feldgraue Uniform der Infanterie mit Feldwebelsabzeichen. Die Regimentsnummer ist unbekannt. Um zweckdienliche Mitteilungen ersucht die Polizeibehörde.

Plötzlicher Tod. Der 57 Jahre alte Maschinist Wilhelm Siebert wurde am Donnerstagabend kurz nach 8 Uhr während der Arbeit im Maschinenhaus der Germania-Brauerei von einem Schlaganfall betroffen. Die Sanitätswagen war bald zur Stelle und fuhr ihn ins St. Nikolaus-Hospital, doch war bei dem Eintreffen dort der Tod bereits eingetreten.

Ihren Verletzungen erliegen ist die Lehrerin Helene Reich, die dieser Tage an ihrem Gasbrennverbrannt ist. Sie war an einer Gewerbeschule angestellt und stammte aus Biebrich.

Bilder für das Gedenkheim. In dem Ausstellungsraum der Schule und Werkstätte für Blumenkult der Firma Benninghoven und Brand, Wilhelmstraße 50, sind jetzt die von uns bereits lobend besprochenen Gemälde des Kaisers von Österreich und des Sultans, die der Maler Oskar Meyer-Elsing der Deutschen Kriegerfürsorge für die Verbände (Deutsche Gedenkheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen und osmanischen Armee und Marine) für sein Offizierskino im Wiesbadener Kurhaus gestiftet hat, ausgestellt. Die Firma Benninghoven und Brand hat den Gemälden in überaus feinstmöglicher Weise einen sehr stimmungsvollen Rahmen gegeben.

Fahrplanänderung. Vom 31. August ab fallen die beiden Sonntagszüge Eltville-Schlangenbad und umgekehrt, Eltville ab 8.20 Uhr abends, Schlangenbad an 9.02 Uhr, und Schlangenbad ab 9.07 Uhr abends, Eltville an 9.28 Uhr, bis auf weiteres aus.

„Das Soldatenglück“ in Namur.

Zweites Gastspiel von Mitgliedern des Wiesbadener Hoftheaters.

Die zweite Kunstfahrt nach Namur brachte unseren Festgenossen als theatralische Liebesgaben Festings „Minna von Barnhelm“, Josef v. Lauffs „Vorwärts“, Benedix „Ärztliche Verwandten“ und Louis Schneiders „Armärker und Picarde“. Gatten wir vor vier Wochen unter strahlendem Himmel auf der Freilichtbühne der Zitadelle „Iphigenie“ gespielt, so hat uns diesmal das Théâtre municipal den Rahmen für unsere Vorstellung.

Der Zuschauerraum ist strahlend erleuchtet und zeigt ein nie gesehenes Bild. Beinahe 2000 deutsche Soldaten füllen den Raum und malerisch hebt sich das uns so kostbare Grau von den leuchtenden goldumrandeten Wänden ab. Nicht fast genug sehen kann sich das Auge an dem köstlichen Anblick und bemerkt stolz, daß die Mitte der Rangordnung des belgischen Theaters ein Medaillon schmückt, darauf in goldenen Buchstaben Mozart steht. Verbeugungsvoll leuchtet der Name ins Hera.

Zurück gehen die Gedanken. Vor einem Jahr um dieselbe Stunde hieß es in ganz Deutschland „mobil“ und heute beginnt um 6 Uhr abends, am Jahrestag des großen Krieges, in Namur eine „deutsche“ Schauspielervorstellung: „Minna von Barnhelm“ oder das Soldatenglück und „Vorwärts“.

Ja, ja, vorwärts ging es und das Glück war mit uns Soldaten, so denken die Zuhörer und vergessen dann für Stunden Krieg und Heimweh, denn sie sind für kurze Zeit in der Heimat.

Lauffs prächtiges vaterländisches Spiel fesselt sie; es spielt in der von ihnen besetzten Gegend. Aus Fleurn, Rigny und Gentinnes waren ja viele zur Vorstellung gekommen. Reicher Beifall dankte dem Dichter, der ihnen zeigte, wie vor 100 Jahren der alte Blücher mit denen gekämpft hat, die heute auf der Seite unserer Feinde stehen, die Engländer.

Und nun das große Frauen und Vagen in Festings „Minna von Barnhelm“! Nicht aufhören will das köstliche Gehen und unter Jubel fällt der Vorhang. Aber in uns klingt das Vagen fort und laut: Einem Volke, das trotz einer Welt von Feinden rings umher noch so sieghaft lachen kann, dem muß es trenn heißen, das Soldatenglück.

Zweiter Abend: „Die ärztlichen Verwandten“ und „Armärker und Picarde“.

Das Vagen von gestern setzt sich fort. Armgards Jagd nach einem Manne, die männerfeindliche Urke und

Reisen ins Etappen- und Operationsgebiet.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Gemäß einer neuen Verfügung des Kriegsministeriums sind Reisen aus Deutschland in das Etappen- und Operationsgebiet (einschließlich Großherzogtum Luxemburg und Sperrgebiete in den Reichslanden), in das Gebiet des Generalgouvernements für Belgien, das besetzte Gebiet von Russisch-Polen und in den Bereich der Grenzfestungen auf das Äußerste zu beschränken, und werden nur in dringenden Fällen zugelassen. Grundsätzlich ist folgende Regelung erfolgt: a) Für Reisen in das Operations- und Etappengebiet, einschließlich Sperrgebiet in den Reichslanden (vgl. Anmerkung 1), in das Gebiet des Großherzogtums Luxemburg, des Generalgouvernements für Belgien, nach Russisch-Polen und nach den Festungen Neubreisach, Wittich und Diederhofen sind sämtliche Gesuche um Ausstellung von Passierscheinen ausnahmslos an das stellvertretende Generalkommando zu richten, in dessen Bereich der Antragsteller wohnt.

In diesen Gesuchen muß dargelegt sein: 1. Notwendigkeit und Zweck der Reise, 2. Reisezeit unter Unterbrechung der Orte, die zur Erfüllung des Zwecks der Reise benötigt werden müssen, 3. Dauer der Reise unter Angabe notwendiger Aufenthaltsorte, 4. daß sich Gesuchsteller allen im besonderen auferlegten Bedingungen (z. B. Meldung bei Militärbehörden) unterwirft und den Passierschein nach Ablauf seiner Gültigkeit sofort persönlich oder im Einschreibebrief zurückzuliefern sich verpflichtet, 5. ein vorläufigsmöglicher Reisepaß oder ein Personalausweis, beides mit Photographie sowie eine Bescheinigung der Polizeibehörde (Polizeipräsident, Oberbürgermeister, Landrats- oder Kreisamt) über die Vertrauenswürdigkeit des Reisenden muß beigelegt sein.

Nach Prüfung des Gesuches wird der Antragsteller befragt, bezw. der Passierschein ausgestellt. b) Auch die Gesuche um Zureise nach anderen Festungen als wie unter a) angegeben, sind sämtlich an das stellvertretende Generalkommando des eigenen Korpsbezirks zu richten. Diesen Gesuchen ist nur eine Bescheinigung der in a) genannten Polizeibehörde über die Vertrauenswürdigkeit des Antragstellers beigelegen. Ueber die Zulässigkeit der Reise entscheidet der Militärpolizeimeister der betreffenden Festung, welcher dem Antragsteller eine entsprechende Zureisebescheinigung ausstellen kann. c) Für Reisen nach dem Sperrgebiet im Oberelb (vgl. Anm. 2) scheidet die Mitwirkung des stellvertretenden Generalkommandos vollständig aus; es ist ein entsprechender Antrag lediglich an die untere Verwaltungsbehörde des Wohnortes (Kreis-, Bezirks-, Kreis- oder Landratsamt) zu richten. Diese gibt den Antrag zur Feststellung der erforderlichen Erhebungen mit gutachtlicher Äußerung über die Vertrauenswürdigkeit des Antragstellers und Zweck der Reise der zur Entscheidung zuständigen Kommandantur weiter. d) Wehrpflichtige Personen bedürfen zu Reisen in oben bezeichnete Gebiete außerdem eines Urlaubsscheines der zuständigen Militärbehörde. e) Weiblichen Angehörigen der in den genannten Gebieten befindlichen Militärpersonen beziehungsweise Beamten ist die Zureise dorthin verboten. Ausnahmen sind nur zufällig in Fällen lebensgefährlicher Verwundung oder Erkrankung. f) Privatpersonen, die aus geschäftlichen Gründen in das Operations- und Etappengebiet einschließlich Sperrgebiet in den Reichslanden reisen wollen, haben vor der Einreichung ihres Antrages an das stellvertretende Generalkommando (vgl. a) erster Absatz) ein entsprechendes Gesuch an das Kriegsministerium zu richten; Gesuche, die einen Genehmigungsvermerk des Kriegsministeriums nicht tragen, müssen bestimmungsgemäß zurückgegeben werden.

Sprechstunden in den vorstehenden Angelegenheiten ausschließlich im Gebäude des königl. Polizeipräsidenten, Zimmer 27, Werktauch vormittags von 11 bis 12 Uhr, Sonntags von 12 bis 1 Uhr und in besonders dringenden Fällen (Todesfälle, lebensgefährliche Erkrankungen) Werktauch nachmittags zwischen 4 bis 5 1/2 Uhr.

Anm. 1: Sperrgebiet südwestlich bezw. westlich Phlin-Beck-Bahnlinie, Dan a. d. Nied-Saarburg-Bahnhof-Ottersweiler-Molsheim-Rappoldweiler (Orte einschließlich außer Zabern).

Anm. 2: Sperrgebiet Oberelb: Gebiet südlich Rappoldweiler, östlich begrenzt durch den Rhein.

Schummrichs goldige Dummheit sind wohl noch nie so belacht worden.

„Dannebom, o Tannebom, wie grün sind deine Blätter“, intoniert das Orchester: die kleine Picarde bekommt Einquartierung, den Landsturmmann Friedrich Wilhelm Schulte. Nun sehen sich unsere Festgenossen im Spiegelbild, sie sprechen mit Schulte französisch, mit ihm überkommt sie das große Heimweh. — Als er seinen Tannebom sang, da ging beim Weihnachtsabend ein seltsamer Laut durch das Theater, ein unterdrücktes Schluchzen von 2000 Männern, ein sekundelanges Schweigen im Zuschauerraum und auf der Bühne. — Mit ihm tanzten sie und alle bekommen den Abschiedskuß der kleinen Französin. Das Spiel schließt unter den feierlichen Klängen: Deutschland, Deutschland über alles.

Der Vorstellung wohnte der Generalgouverneur von Belgien, Sr. Excellenz Freiherr v. Bissina aus Brüssel bei und empfing nach der Aufführung die Darsteller Frau Bleibtreu, Hr. Bommer, Hr. Eichelheim, Hr. Reimers, Hr. Schwarz, Hr. Numme, die Herren Albert, Adriano, Ehrens, Herrmann, Gauß, van Gils, Renal, Röhr und Brang.

Unter den Kulissen sah es auch feldgrau aus. Beleuchtung, Bühnenarbeit, Requisiten usw., alles besorgten unsere Soldaten. Mit welcher Pünktlichkeit und Freude wartete jeder seines Amtes. Es war kein kleines Stück Arbeit, das über ein Jahr geschlossene Theater wieder vorstellungsfähig zu machen, mit dem belgischen Theaterverwalter und Bühnenarbeitern friedlich fertig zu werden.

Ein kleines Beispiel: Der Verwalter hatte erklärt, die elektrische Anlage habe durch das Bombardement gelitten, sie zu benutzen sei gefährlich. Aber schon war ein Feld-Paraur, Anschalter der A.-E.-G. zur Stelle, eine kleine Reparatur ein Posten mit aufgeschraubtem Baionett zur Bewachung und — das Licht brannte.

Die Requisiten wurden wirklich requiriert, der Requisitenist schaffte er alles zur Stelle, half sogar die Kostüme auspacken und drückte lebhaft die niedlichen Wiederholungsköpfe der Damen an sein Hera. Unter den feldgrauen Vaganten waren zwei Referendare und ein Dr. phil. Kurz, jeder wollte dazu beitragen, der deutschen Schauspielkunst in Frankreich ein herliches Willkommen zu bereiten, mit Wort und Tat zu danken und zu beweisen, wie wertvoll sie ihnen ist.

Wir haben den Dank heiß empfunden und nehmen ihn als ein kostbares Erinnerungsblatt mit, ebenso wie den lächelnden Abschiedsgesang unserer feldgrauen

Anm. 3: Da für die Erledigung der Zureise-Gesuche in die obengenannten Gebiete im allgemeinen mit einer Mindestdauer von 10 Tagen zu rechnen ist, empfiehlt es sich, die Anträge entsprechend frühzeitig einzureichen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Krieger- u. Militärkameradschaft Kaiser Wilhelm II. Die Versammlung fällt im Monat August aus. Nächste Versammlung am Samstag, den 4. September.



Kriegs-Erinnerungen

6. August 1915.

Aufruf des deutschen Kaisers. — Vöblexasse im Auslande.

Einfach, würdig und überzeugend ist der deutsche Kaisers Aufruf an das deutsche Volk. „Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ros und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden.“ Die Weltgeschichte wird nichts anderes feststellen können, als daß Deutschland lediglich einen Abwehrkampf zu führen gezwungen wurde; wie das in des Kaisers Worten markig und klar ausgedrückt wird. Anders der französische Präsident Poincaré, der einfach Deutschland als den Friedensstörer hinstellt; mit Beweisen bemüht sich der Herr nicht weiter. Es ist zwar ein banaler Volksausdruck nur, aber er birgt viel Wahres: Wer schreit, hat unrecht. In Frankreich und Rußland (England war anfangs zurückhaltender) schrie man nicht nur, sondern der heulende Mob tat sich gründlich gütlich in skandalösen Ausschreitungen gegen friedliche Deutsche; Mord und Totschlag, Plünderung und Diebstahl an Wehrlosen wurden mehrere Tage lang verübt und Polizei und Militär sahen lächelnd zu, beteiligten sich wohl auch gelegentlich an diesen Verwüstungen des Janhagels. Daß Rußland, das dem „unterdrückten“ Österreich und Deutschland seine „Kultur“ bringen wollte, wieder in den Greuelthaten das Höchste leistete, ist selbstverständlich; an diesem Tage drang der Vöbel in Petersburg in die deutsche Botschaft ein, ermordete den armen Rechnungsrat Rotter, plünderte und steckte das Gebäude in Brand. Ein Schandfleck in der russischen Geschichte, der niemals abzuwaschen ist; denn überall gilt die Botschaft als geheiligt. — An diesem Tage besaßen Pöbel die neuen deutschen 42 Zentimeter-Gewehre zu prüfen; die Verwirrung ob der Wirkung der „fleißigen Beria“ war groß, und mehrere Forts fielen bereits bei Tage. Auch der Zeppelin bedrängte sich über Pöbel. — Die beiden Schiffe „Göben“ und „Breslau“ erschienen plötzlich in Messina und brachen aus diesem Hafen durch, den ihnen auflauernden englischen Schiffen glücklos entkommend; eine Tat, die nicht geringer zu bewerten ist als eine Seeschlacht, worüber die Engländer, die „Herren des Meeres“, nicht wenig befüßt waren.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Ertrunken ist am Sonntag im Strandbad der Unteroffizier Schneider vom Pionierregiment Nr. 21, ohne daß jemand etwas davon gesehen hat. Nur die in der Badegasse vorgefundene Akeider deselben lassen vermuten, daß der des Schwimmens kundige Mann von einem Schlaganfall betroffen wurde und ertrunken ist. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Raffau und Nachbargebiete.

„Nüdesheim, 5. Aug. Gedenkfeier am Nationaldenkmal. Am 2. August, nachmittags 3 Uhr, fand anlässlich der erstmaligen Wiederkehr des Mobilmachungstages eine Gedenkfeier am Germania-Denkmal auf dem Niederwalde statt. Es versammelten sich dazu die Verwandten aus den Bazariten von Johannsberg, Gießenheim, Nüdesheim und Bingen. Letztere brachten eine kleine Musikkapelle mit, welche die Feier verschönte. Im Ganzen nahmen etwa 200 Mann daran teil. Die Auftritte wurden mit der Jahrbuchbahn hin und zurück befördert. Nach der Ankunft am Denkmal begrüßte Herr S. Hendorf, Nüdesheim, die Erschienenen mit kurzen Worten. Nach gemeinsamem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ brachte Herr Parrer Koppermann aus Gaub mit schwungvollen, wackenden Worten die Ergebnisse

Freunde: „In der Heimat, in der Heimat, da albst ein Wiederkehr.“

Frieda Eichelheim, Hofkapellmeisterin.

Kleine Mitteilungen.

Der Nachfolger von Lamprecht in Leipzig. Die Leipziger Blätter melden, hat Professor Dr. Walter Göb, der jetzt als Hauptmann und Bataillonsführer im 1. bayrischen Infanterieregiment im Felde steht, einen Ruf als Nachfolger Karl Lamprechts an die Universität Leipzig erhalten. — Professor Dr. Göb, der jetzt an der Universität Straßburg einen Lehrstuhl inne hat, ist durch viele Beziehungen mit Leipzig verknüpft. Er wurde dort am 11. November 1867 als Sohn des Geh. Sanitätsrats Göb, des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, geboren; nach Vollendung seiner Studien wirkte er zunächst in seiner Vaterstadt, dann in München als Privatdozent. Durch seine wissenschaftlichen Werke, die sich besonders mit der bayrischen Geschichte befassen und in denen ein selten sorgfames und umfassendes Quellenstudium zutage tritt, lenkte Göb bald die Aufmerksamkeit auf sich. Die Folge war seine Ernennung zum Mitglied der Historischen Kommission in München, deren korrespondierendes Mitglied er noch heute ist. Von 1905 bis 1913 hatte er einen Lehrstuhl in Tübingen inne. Prof. Dr. Göb ist auch korrespondierendes Mitglied der Münchener Akademie der Wissenschaften.

Sicherung des Bühnenbetriebes in der kommenden Spielzeit. In einem Rundschreiben des Deutschen Bühnenvereins an einzelne hervorragende Bühnenleiter wird die Mitteilung gemacht, daß sich der Bühnenverein mit dem preussischen Kriegsministerium in Verbindung gesetzt habe, um einen möglichst ungehinderten Fortbetrieb der größeren deutschen Theater trotz der Einberufungen der älteren Jahrgänge aufrechtzuerhalten. Das preussische Kriegsministerium hat daraufhin an den Bühnenverein die Mitteilung gelangen lassen, daß es in der Absicht des Ministeriums liege, die unumgänglich nötigen Kräfte für die nächste Spielzeit zu beurlauben und den Theaterbetriebe zur Verfügung zu stellen. Es soll aber nur die Befreiung derjenigen einzelnen Künstler in Aussicht genommen sein, die für jedes Theater unentbehrlich geworden sind. Gleichzeitig wird auch in Wien durch den Deutschen Bühnenverein, zusammen mit dem Präsidium des österreichischen Direktorenverbandes, ein gleicher Schritt zur Sicherung der nächsten Spielzeit an den großen österreichischen Theater unternommen werden.

An den Küsten der Dardanellen.

Von Hussein Dschahid Bey.

Unter den türkischen Schriftstellern, die auf Einladung des Kriegsministeriums dem Kriegsschauplatz an den Dardanellen einen Besuch abstattet haben, befindet sich auch der Vizegouverneur von Konstantinopel und frühere Gefreiteur des „Tanin“, Hussein Dschahid Bey, dessen Eindrücke wir in Nachstehendem wiedergeben.

I. An den Schützengraben bei Ari Burnu.

Immer aerflüsterter wird das Gelände, auf dem ich mich befinde. Das Antlitz der Erde wird runzlig wie die Füge eines gequälten Geistes. Tief sind die überall vorhandenen Täler ausgehöhlt. Wiegt man um eine der Erd-falten, so glaubt man, diese Höhlungen seien unbewohnt. Nun sieht man aber, daß sie lebendigen beherbergen. Man richtet an sich selbst die Frage, ob man es mit Menschen an-ferer Zeit oder mit Höhlenbewohnern von ehemals zu tun hat, die sich durch ihre Erdverstecke vor den wilden Tieren zu schützen suchten. Die materielle Kultur der Menschen hat große Fortschritte gemacht. Zum Beispiel das Flugzeug beweist es, aber die Kampfmethoden des modernen Krieges haben auf die Vor- und die kriegstechnischen Einrich-tungen der Alten zurückgegriffen. Die Rolle der wilden Tiere spielen jetzt die Flugmaschinen. Mit Bomben- und Pfeilwürfen bedrohen sie die Menschen.

Alle Hügelkuppen und Abhänge der Höhenkämme, die vor mir dem Feinde zugewandt liegen, sind bis zu ihren Spitzen hinauf sorgfältig bearbeitet. Man könnte die ebenen Plätze, die schichtweise bergsteigend sind, in ihrem Gesamt-bilde mit einem Terrassenaufbau vergleichen. Während in den Höhlen und Grotten, die man gegraben hat, die Men-schen Unterschlupf gefunden haben, hat man über den Stän-den der Pferde und Maultiere überall Schutzdächer errich-tet. So finden denn die feindlichen Flugzeuge auf ihren Erkundungsflügen, die sie täuschend unternehmen, hinter der türkischen Kampffront nichts als eine stille grüne Einöde und das Leben der Feldflur.

Auf dem Grunde eines ziemlich engen Tales mache ich Halt. Mir wird gesagt, ich sei in der Nähe des Hauptquar-tiers. Auf engen Wegen und schmalen Treppen, die sich in Serpentin immer höher winden, muß ich eine Hügel-krone ersteigen. In beiden Seiten des Berges erblicke ich eine in den Berg hineinführende Dolmetsch. In dem Raume der sichtbar wird, finden meine Augen folgende Gegen-stände vor: ein Feldbett, einen kleinen, zusammenlehbaren Tisch, einen hölzernen Schemel.

Als der Kommandant, der in diesem einfachen Raume haust, meine Begleiter und mich erblickt, liegt ein behag-liches Lächeln über sein von vielen Feldzügen gebräuntes, strenges und hartes Gesicht:

„Bitte, näher zu treten! Mein Zimmer!“

Nur einige von uns haben Platz in ihm. Von der rech-ten Seite aus führt ein enger, in die Erde gegrabener Weg zu dem nahen Beobachtungsposten. Dort steht auf einem Dreifuß das Fernglas. In dem im Raume verbrannten Spiegel, der über die Sandfläche der Stellung hinausragt, spiegeln sich die Stellungen des Feindes wider. Die Unar-duld treibt mich, durch das Fernrohr zu sehen, ehe die Reihe an mich gekommen ist. Aber als ich meinen Kopf gebe, le-gen sich zwei starke Hände auf meine Schultern. Eine Stimme warnt mich:

„Vorsicht! Wenn Ihr Kopf sichtbar wird, Offendi, ist drüben die Augen schon bereit für Ziel!“

Zwischen dem Tode und uns war also nur eine kurze Spanne. . . Raum habe ich meine Augen an das Glas ge-bracht, als ich anrufe:

„Und wir dem Meerufer wirklich so nahe? Wo stehen die Feinde, wie weit sind sie entfernt?“

Unter den glühenden Strahlen der sich dem Horizonte nähernden Sonne dringt sich ein ruhiges, strahlendes Meer bis scheinbar dicht vor unsere Füße. Im Norden gewahre ich ein Torpedoboot in voller Fahrt. Leichte, aber dem Bo-den aufsteigende Rauchwolken verraten die Lage der feind-lichen Schützengräben.

Unsere Offiziere brechen in ein fröhliches Lachen aus. „Das ist dort drüben die Front von Ari Burnu“, sagen sie. „Einen ganzen Kilometer ist der Feind in 60 Tagen vor-gegrungen. Aber er hat ein Mittel gefunden, um sich zu trocknen und seine Landsleute zu betäuben. Jeder Spanne des Bodens, die einen Sieg verkünden soll, hat er einen Na-men gegeben. Diese Bodenbezeichnung und gegenüber nennt er zum Beispiel „Berg der Könige“.“

Während uns diese Erklärungen gegeben werden, hören wir in den Kästen ein bekanntes Surren und Saufen. Ein Flugzeug des Feindes hat sich seinen täglichen Besuch ab. Jeder verfolgt das Flugzeug mit den Augen, bis es über unsern Köpfen schwebt. Dann lachen wir auf einen Warnungsruf hin in Luft in einer tiefenleeren Dämte. Einen Augenblick lang fühlen wir ein unangenehmes Auf-ten der Nerven. Jetzt mußte der Flieger seine Bombe wer-fen, jetzt warf er sie. — Jetzt hatte er sie geworfen. Dann sehen wir, daß nichts geschehen ist. Eine prächtige Gelegen-heit hat sich das feindliche Flugzeug entgehen lassen. Ueber einem jungen, mutigen Prinzen aus dem Hause Osman, über Generälen und anderen hohen Offizieren hat die Ma-schine geschwebt, aber nicht das Geringste ist geschehen.“

II. Auf dem Wege zum Schlachtfeld.

Wir befinden uns im Kampfgebiet von Sed-ul-Bahr. Um dem Kampfe in der Nähe zuzusehen, müssen wir einen ziemlich hohen Hügel erklimmen, eine Arbeit, die langsam von unserem Kraftwagen geleistet wird. Nach und nach tauchen die feindlichen Stellungen vor unseren Blicken auf. Ganz weit vorn in der flachen Ebene erheben sich aller-orts weiße Rauchwolken.

Die Geschosse des Feindes haben den hohen Bergrücken, zu dem wir aufwärts streben, geradezu aufgeschlagen. Am Bergrande befinden sich große und kleine, trichterförmige Höhlungen. Zwischen ihnen muß sich unser Kraftwagen hindurchwinden.

Zu unserer Rechten tauchen ein kleines Gehölz und ein zerfallener Meterhof auf. Plötzlich brandet es vor lech-terem von einer Rauchwolke. Ein abgeirrtes Geschöß hat

Das 7.-10. Tausend des Verkehrsbuches gelangt von morgen an zum Verkauf.

Alle Änderungen der Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsfahrpläne, die seit 1. Juli ds. Js. in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Inhalts-Verzeichnis:

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntags-karten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktarif
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtens-wertes bei gröss. Reisen.
- VII. Rechts u. links vom Rhein.

Verkehrs-Buch der Wiesbadener Neueste Nachrichten

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

VIII. Rheindampf-Fahrpläne u. -Preise

IX. Wiesbadener Strassen-bahnen

X. Nerobergbahn

XI. Theater

XII. Musik, Ver-gnüg. u. Kinos.

XIII. Sehens-würdigkeiten.

XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

100 Seiten stark — Preis 10 Pfg.

Zu haben in unseren Geschäftsstellen Nikolausstrasse 11, Mauriliusstrasse 12 und Bismarckring 29, sowie in allen Buch- und Papierhandlungen und bei den Zeitungsverkäufern.

Schlachtfeld. Nach den Aussagen der Gefangenen beträgt die Zahl der Verwundeten ungefähr 2000 Mann. Viel Beute fiel in die Hände der Türken, die den Feind energisch verfolgen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Gnade vor Recht. Der Sekretär des Kardinals Mercier Kanonikus Branien war wegen Widerstandes gegen deutsche Bitten bei der Verhütung einer Menschenanfangung am Fort Neufeld zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Der Generalgouverneur hat die Strafe auf dem Gnadenwege erlassen. Das sonst über diesen Vorfall verbreitet wird, ist freie Erfindung. (Wolff-Tel.)

Wieder eine geheimnisvolle Explosion. Bei einer Explosion in der Waffenfabrik von Ardeer in Glasgow wurden im ganzen 30 Menschen verletzt. Zwei sind in-wischen gestorben. Durch die Explosion wurde großer Sachschaden angerichtet, aber der Betrieb konnte aufrecht erhalten werden. Die Ursache des Brandes und der nach-folgenden Explosion ist unbekannt. Eine Untersuchung ist im Gange.

Rundschau.

Kabinettskrise in Persien.

Der „Temps“ meldet, daß in Persien eine Minister-krise bevorstehe. Sie betrifft das Kabinett des Prinzen Ein-ed-Daulah, der unter besonders schwierigen Umständen im Einverständnis mit dem Parlament die Regierung übernahm. Prinz Ein-ed-Daulah rief den Deputierten, sich über die Bildung eines neuen Kabinetts zu verstim-migen. Er könne nur im Amt bleiben, wenn er auf die Unterstützung der Kammer rechnen könne. Das Parlamen-t sei aber geteilt.

Letzte Drahtnachrichten

Englische Verwundete in Florenz.

Lugano, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Seit dem 4. August treffen in Italien englische Ver-wundete von Gallipoli ein, die in Florenz untergebracht wurden.

Einstellung des Hafenbetriebs von Archangelsk.

Genf, 6. Aug. (P.-Tel., Str. Bln.)

Die die Genfer „Tribuna“ meldet, wurde der Hafen von Archangelsk gesperrt, und zwar infolge des Aufstretens fremder Unterseeboote. Die Munitionstransporte nach Archangelsk sind demzufolge vorerst eingestellt.

Cholera in Südrussland.

Wien, 6. Aug. (T.-U.-Tel.)

Das „Achtungsbuch“ meldet aus Bukarest: Die Generaldirektion des rumänischen Sanitätsdienstes wurde vom rumänischen Konsul in Odessa amtlich verständigt, daß die Cholera in der Umgebung von Odessa stark wüthet und zahlreiche Opfer fordere. Rumänien habe alle notwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Verantwortlich für Volltext, Heftknoten u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Klammer- und Interpunktions-Teil: Carl Rödel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C. +22, niedrigste Temperatur +9, Barometer: gestern 763,4 mm, heute 764,3 mm.

Voraussichtliche Witterung für 7. August:

Vielfach wolfig und frischweisse leichte Regenschauer. Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	0
Heilberg	0	Wienhausen	0
Reutich	0	Schwarzenborn	0
Marburg	1	Kassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Taub gestern 2.74, heute 2.87, Zahnpegel gestern 1.14, heute 1.16.

7. August Sonnenaufgang 4.29 | Mondanfang 12.07
Sonnenuntergang 7.41 | Monduntergang 5.11

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

Telephon 490.

Bureau und Zentrallager Göbenstraße 17.

Telephon 6140.

la Neue gelbe Kartoffeln per pfd. 7 Pf.

1608

zu haben in unseren Verteilungsstellen.

Städtischer Fleischverkauf

in den Läden

Bleichstraße 29 — Römerberg 3 — Schulgasse 7 — Nerostraße 4

Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 8 Uhr, Sonntags geschlossen.

Preise:

Schweinebraten, mager mit Beilage Pfd. M. 1.30
 Schweinebraten, " ohne " " 1.70
 Schweinekotelett und Kammstück " " 1.65
 Schweinebauch ohne Zugabe . . . " " 1.40

Mettwurst Pfd. M. 1.60
 Preßkopf 1.40
 Blutwurst " " 1.20
 Fleischwurst " " 1.20

Bestellungen auf Lieferung von Fleisch ins Haus werden in den Läden entgegengenommen, sowie unter Telephon Nr. 490 und 1817.
 Für Großabnehmer nach wie vor nur Telephonruf Nr. 490.

Der Magistrat.

Residenz-Theater.

Freitag, den 6. August 1915.

Anfang 7 Uhr.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Rina Sandom.

Wenn der junge Wein blüht.

Auffpiel in 5 Akten von Björnstjerne Björnson. Deutsch von Julius Eilers.

Personen:

Wilhelm Kroll Albert Bauer
 Frau Kroll Dora Donato
 Maria Maria Margraf
 Albert Martha Klein
 Oleson Louise Jole

(Ihre Diener)

Carl, Propst Herbert Böcher
 Alwin, seine Tochter Stella Richter
 Karl, Tönnies Hans Schweifart
 Ein Diener Fritz Werner
 Dienstmädchen Elise Selger

Ende nach 9 Uhr.

Wochenplan. Samstag, 7.: Rumeroden. (Zum ersten Male.) —
 Sonntag, 8.: Der Reineckbauer.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Freitag, 6. August.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt, Kurkapellmeister.

1. Ouverture zur Oper „Die

Hugenotten“ G. Meyerbeer

2. Zwischenaktmusik u. Früh-

lingsfest aus „Hamlet“

A. Thomas

3. Ave verum W. A. Mozart

4. Fantasie aus der Oper „Das

Nachtflügel in Granada“

C. Kreutzer

5. Ouverture zu „Ruy-Blas“

F. Mendelssohn

6. Das Erwachen des Löwen,

Caprice A. v. Kontski

7. Ein Rob.-Schumann-Album

A. Schreiner.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Städtischer Musikdirektor.

1. Nachklänge aus Ossian

N. W. Gade

2. Vorspiel zu „Odysseus“

M. Bruch

3. Romeo und Julia, Fantasie

Svendsen

4. Im Herbst, Ouverture

E. Grieg

5. Peer-Gynt-Suite Nr. 2

E. Grieg.

Wiesbadener

Vergnügungs-Palast

Dohleimer Straße 19.

Freitag, 6. August, abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Sonn- und Feiertags zwei Vor-

stellungen 8.30 und 8 Uhr.

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Rheinfelder.

Gottesdienst in der Synagoge:

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbat: morgens 8.45 Uhr

nachmittags 3.00 Uhr

abends 8.30 Uhr

Wochentags: morgens 7.00 Uhr

abends 7.30 Uhr

M. Israel. Kultusgemeinde.

Synagoge: Friedbrunn, 33.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbat: morgens 7.15 Uhr

Wochentags: 9.15 Uhr

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Rindgasse 72. Fernsprecher 6137.

Täglich nachm. 4—11 Uhr

Eckeloff'sche Vorstellungen.

Don 4. bis 6. August:

Ein Ausgestoßener.

Drama in 4 Akten.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Schauspielhaus.

Freitag, 6. Aug., abends 7.30 Uhr:

Der Alpenkönig u. d. Renfchenleib.

MERCEDES

Alleenverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 148/15

Damen-Hüte werden

à 50—60 Pfg., auch neu herge-

stellt. Anfertigung von Kinder-

kleidchen prompt und billigst.

h. 7855 Delenenstraße 31, 3.

Vortrag 10.30 Uhr

nachmittags 4.00 Uhr

abends 8.30 Uhr

Wochentags: morgens 6.45 Uhr

abends 7.15 Uhr

Talmud Thorä-Verein Wiesb.

Nerostraße 16.

Sabbat-Eingang 7.30 Uhr

Morgens 8.30 Uhr

Ausgang 9.30 Uhr

Morgens 6.45 Uhr

Ausgang 8.50 Uhr

Wochentags: morgens 7.00 Uhr

Morgens 8.00 Uhr

Morgens 9.00 Uhr

Morgens 9.50 Uhr

Wiesbadener Militär-Verein

Eingetr. Verein Gegründet 1884.

Samstag, den 7. August c., abends 9 Uhr:

Hauptversammlung im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

48700 Hemden und 50 900 Paar Socken
 sind von uns schon an unsere Krieger gegeben
 worden und immer wieder von neuem werden
 Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene
 Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr
 und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 im Schloß
 zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt
 die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten
 anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III
 Schloß, Mittelbau.

1219

Mirabellen, Reineclauden und (1829) anderes Obst

zu verkaufen. Röh. Rohmann, Siegelstr. 29.

Für Schuhmacher!

Kernstücke für Alet, Ober- und Unterleder-Abfall billig. 1344

Sartmann, Nerostraße 42.

Verf. Weißzeugnäherin f. Ar-

beit in und außer dem Hause.

Frankenstr. 3, 2. Stod. h. 7855

Verordnung

über das Betreten u. Verlassen des Festungsbereichs Diedenhofen.

§ 1. Wer den Festungsbereich Diedenhofen (Reife Ost und West)

betreten oder verlassen will, bedarf eines Passierscheines

sowie eines vorchriftsmäßigen Reisepasses gemäß Kaiserlicher

Verordnung vom 10. 12. 14 (Reichsgesetzblatt S. 521) oder eines

Personalausweises gemäß Erlass des Kriegsministeriums vom

5. 7. 15 (M. R. Bl. S. 310).

§ 2. Die Passierscheine werden ausgestellt von den Kriegs-

ministerten der Bundesstaaten, dem Oberkommando in den Mar-

ken, dem stellvertretenden Generalstabe der Armee, den stellver-

tretenden Generalkommandos und der Kommandantur in Dieden-

hofen.

§ 3. Gesuche um Ausstellung eines Passierscheines sind min-

destens 10 Tage vorher schriftlich an denjenigen stellvertretenden

Generalkommando zu richten, in dessen Bereich der Gesuchsteller

wohnt, in Groß-Berlin an das Oberkommando in den Marken,

für Personen, die im Festungsbereich Diedenhofen wohnen, an den

Militär-Polizeimeister in Diedenhofen.

In dem Gesuch muß dargelegt sein:

1. Notwendigkeit und Zweck der Reise.

2. Reisezeit unter Unterzeichnung der Orte, die zur Erfüllung

des Zweckes der Reise berührt werden müssen.

3. Dapier der Reise unter Angabe notwendiger Aufenthalt-

bedingungen (s. B. Meldung bei Militärbehörden) unterwirft

und den Passierschein nach Ablauf seiner Gültigkeit sofort per-

sönlich oder im Einschreibebrief zurückzuliefern sich verpflichtet.

Dem Gesuch muß ein vorchriftsmäßiger Reisepass oder ein

Personalausweis nach § 1 dieser Verordnung beigelegt sein.

§ 4. Für einzelne deutsche Dienstangehörige oder staatliche

Beamte in Uniform erteilt ein schriftlicher Ausweis der vor-

geordneten Stelle über Zweck, Ziel und Dauer der Reise (Urlaubs-
 bescheinigung, Besetzungsbefehl und dergleichen), für Offiziere ein
 Ausweis über die Person (s. B. Soldbuch oder eine von einem
 Offizier unterschriebene und mit Dienststempel versehene Aus-
 weiskarte).

§ 5. Ausnahmen.

1. Für Arbeiter industrieller Werke:

Auf Antrag des Arbeitgebers können Sammeltransporte mit
 einem dem Transportführer ausstellenden Gesamtausweis des
 Militärpolizeimeisters zugelassen werden. Erforderlich ist, daß
 sich jeder Arbeiter im Besitze eines Personalausweises (§ 1) be-
 findet und daß eine Bescheinigung des Arbeitgebers über seine An-
 nahme zur Arbeit vorliegt.

2. Den Bestimmungen der §§ 1—3 sind nicht unterworfen:

a) Privatpersonen, die von Militärpersonen oder Reichs- oder
 Staatsbeamten transportiert oder begleitet werden, wenn der Be-
 gleiter die erforderlichen Ausweise besitzt und sein Auftrag durch
 eine schriftliche und getempelte Bescheinigung des Vorgesetzten
 oder der Dienstbehörde, welche den Auftrag erteilt hat, nach-
 gewiesen ist;

b) Befragte, welche von Gendarmen transportiert werden;

c) Personen, welche im Besitze einer schriftlichen, behördlichen
 Ladung zu einem gerichtlichen Termin sind, für die Rückreise ist
 eine mit Dienststempel versehene Bescheinigung des Vorgesetzten
 des Gerichts oder eines Stellvertreters über die Beendigung des
 Termins erforderlich. Die Rückreise hat alsdann auf dem frü-
 hersten Wege und ohne Fahrtunterbrechung zu erfolgen.

d) Die im Dienst befindlichen Eisenbahnbeamten und Ar-
 beiter, welche im Besitze einer Freifahrts- oder eines Freifahrts-
 scheines der Eisenbahnverwaltung oder einer anderen amtlichen
 Bescheinigung über die Zugehörigkeit zur Eisenbahnverwaltung
 sind. Ausweise für Eisenbahnarbeiter sind nur für bestimmte
 Fahrten auszustellen und müssen nach deren Beendigung wieder
 abgenommen werden.

e) Die im Dienst befindlichen Reichs- und Landesbeamten,
 welche einen mit abgetempelter Photographie und eigenhändiger
 Unterschrift versehenen Ausweis der höheren Verwaltungsbehörde
 bei sich führen. Dies gilt auch für die im Dienst befindlichen
 Telegraphenarbeiter.

f) Personen unter 14 Jahren, die in Begleitung Erwachsener

reisen.

g) Schüler und Schülerinnen öffentlicher, höherer Lehranstal-
 ten, welche im Besitze eines mit abgetempelter Photographie und
 eigenhändiger Unterschrift versehenen Ausweises des Direktors
 der Lehranstalt sind.

§ 6. Für den kleinen Grenzverkehr gelten besondere Be-

stimmungen.

§ 7. Die Bestimmungen der § 1 gelten auch für die Durchfahrt
 durch den Festungsbereich auf der Eisenbahn mit direktem Rad-
 scheine. Jedoch genügt als Passierschein die für den Ort des Reise-
 ziels vorgeschriebene Reiseurkunde des zuständigen Militär-
 behördenhabers.

§ 8. Der Verkehr innerhalb des Festungsbereichs unterliegt

keinen Beschränkungen.

§ 9. Die Vorschriften der Verordnung vom 5. Nov. 1914
 betreffend das Meldewesen und die Fremdenpolizei, welche die
 Pflicht zur Anmeldung innerhalb 24 Stunden und zur Einholung
 der Erlaubnis des Militärpolizeimeisters bei einem Aufenthalt
 von länger als drei Tagen bestimmen, behalten hierneben ihre
 Gültigkeit.

Das Gesuch um Erteilung von Aufenthalts-Erlaubnis kann
 mit dem Gesuch um Erteilung des Passierscheines verbunden
 werden.

§ 10. Für den Verkehr mit Kraftwagen gelten Sonder-

vorschriften.

§ 11. Die Angabe falscher Tatsachen bedingt Erwirken von
 Passierscheinen, das Ueberlassen von Ausweisen an andere Per-
 sonen sowie jeder sonstige Mißbrauch derselben ist strengstens
 untersagt.

Die ausgestellten Passierscheine sind nach Beendigung der

Reise umgehend an die ausstellende Behörde zurückzugeben.

§ 12. Uebertretungen dieser Verordnung werden gemäß § 90

des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit

Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

§ 13. Diese Verordnung tritt am 1. August 1915 in Kraft.

Die Verordnung vom 19. Mai 1915 wird aufgehoben.

Diedenhofen, den 21. Juli 1915.

1601 Kaiserliche Kommandantur: